

hätten, damit forthin keiner dem andern einigerley Schaden zufügen solte; Als Herzog **Spitihniw** dieses hörte, wandte er sich mit seinem Volck wieder zurück, und kam mit Frieden gen Prag. Des achten Tags nach seiner Wiederkunft, ließ er alle Officirer und Richter, von dem Höchsten, bis zum Niedrigsten, fürfordern, und gebot ihnen, bey der höchsten Straff, Verlust seiner Gnaden und ihres Lebens, daß sie recht richten, und keinen Unrecht thun, noch geschehen lassen solten; den Wittwen und Wäysen solten sie ihre Rechte nicht verschieben: sondern deren jeglichem in dreyen Tagen, wie sichs gebühret, Rechts verhelffen, um deswegen (sprach er) damit mich und euch unser Herr Gott nicht gröblich straffen möchte. Welcher durch seinen Knecht **Moyse**, von Wittwen und Wäysen, also geredet: Bey dem Gerichte solt du Wittwen und Wäysen nicht Unrecht thun, und dasern es geschicht, so werden sie mich suchen, und ich will sie

erhören, und die Thränen ihrer Augen anschauen. Alsdann wird mein Zorn an euch gespühret, und ich will euch mit dem Schwerdt schlagen, und eure Weiber werden zu Wittwen, und eure Söhne zu Wäysen gemacht werden. Und ist also der Herzog **Spitihniw**, von wegen dieser Gerechtigkeit, die er geübt, von vielen Leuten, ein Vater der Priester, und Beschützer der Wittwen und Wäysen, billich genennet worden.

Aber dieweil sichs offte begiebet, daß die Frommen, durch den geheimen Rath und Willen Gottes, außm Mittel der Gottlosen abgesondert werden; ist der Herzog **Spitihniw**, ein frommer und gerechter Fürst, und der Christlichen Ordnung und Gottesdienste ein Liebhaber, in eine schwere Kranckheit gefallen. Er ordnete alle seine Geistliche und Weltliche Dinge wie sichs gebührete, und starbe, nachdem er Sechs Jahr regieret hatte, und wurde in der Präger Kirchen, von allem Volcke beweinende, begraben.

Herzog  
Spitihniw  
st. 1061.

## Bratislaus,

### Der Andere diß Namens, der XXI Herzog und Erster König in Böhmen.

Bratislaus  
wird zum  
Fürsten er-  
wählt.

**D**esselbigen Jahrs, bald nach Absterben des **Spitihniws**, ist sein Bruder **Vvratisslaus**, durch einträchtigen Willen aller Böhmen, auf den Fürstlichen Stuhl gesetzt. Dieser theilte, bald im selben Jahre, das Land **Märhen** unter seine Zweene Brüder, und gab den Theil gegen Aufgang, welchen er zuvor selbst inne gehabt, darinnen dann, von Fischerey und Wildbahne ein Überfluß, **Ottoni** seinem jüngern Bruder. Das Ander Theil aber, so gegen Niedergange gelegen, und sich ans Teutsche Land erstreckt, gab er dem andern Bruder **Conrado**, dann er der Teutschen Sprach wohl kundig war, und diese Landschaft war sehr fruchtbar. **Jaromir** aber, ein Jüngling und der vierte Bruder, welcher zur Zeit von seinem Vater **Brzetisla**, zur Lehre der Freyen Künste gethan ward. Als er vernahm, daß sein Bruder **Spitihniw** gestorben, kam gen Prag und begehrte, neben seinen

Brüdern, auch ein Theil des Herzogthums zu haben. Als die andern Herzoge seine Brüder, und besonders der **Vvratisslaus**, spüreten, daß er den Weltlichen Dingen geneigter als den Geistlichen, redten sie ihm zu, sagende: Lieber Bruder, wir bitten dich, du wollest von dem Haupt der Christlichen Gemeine nicht weichen. Dieweil du nun deren ein Glied worden, so bleib doch bey dem, was du vorgenommen, dann du weißest wol, daß das ewige Leben allzeit ehe durch den Geistlichen, als durch den Weltlichen Stand, zu erlangen ist. Wir bitten, erfülle deines Vaters Willen, dann er dich bey seinem Leben je und allzeit einen Studenten, Priester, und endlich einen Bischoff geschätzt hat. Vielleicht hat er gewußt, daß du seine Seele, ob die in einigerley Beschwerung seyn möchte, durch deinen Bischofflichen Stand erledigen werdest. Also bemühet sich **Vvratisslaus** so lang, bis er ihn überredete, daß er seinen Willen drein gab.

gab. Nachmals im Martio, als der Bischoff Severus die Studenten zu Priestern ordiniret, weyhet er auch Jaromirum, die dritte Weyphe aber widerte er sich anzunehmen, und muste doch gleichwohl als gezwungen, dem Bischoffe bey der Messen, wie einem Diacono gebühret, ministriren, und das Evangelium singen. In kurzer Zeit aber, vergaß er des geistlichen Ordens, nahm sich des Ritterlichen Standes an, und zog heimlich zum Boleslao dem Könige in Pohlen, und blieb allda, so lange Bischoff Severus lebete.

Nistiflaus des Borschi Sohn, Graf auf Bilin, welcher sich auch von Ofsegt, oder Leschten geschrieben, so ein listiger und wolberedter Mann war, vermeinete zur selben Zeit, es wäre nun, was er zur Zeit gethan, in Vergessenheit gestellet. Nemlich, daß er auf des verstorbenen Herzogen Spitihnei Befehl, Frau Arabonam, Wratiflai erstes Gemahl, gefänglichen genommen, und mit ihr unerbarmbar gehandelt. Derwegen trat er für Herzog Wratiflaus auf den Saal, und redet mit ihm also: Ehrenreicher Fürste, wisse, daß ich bey deinem Bruder, durch Gnad, so viel erlangt hab, daß er mir in der Stadt Bilin eine Kirche zu bauen vergönstiget. Nun habe ich den Bischoff erbeten, daß er sie im Namen S. Petri, unsers Herrn Christi Apostels, weyhen wolle. Derwegen bitt ich dich, daß du, als mein Fürst und Herr, auch dabey seyn, und mit deiner Gegenwart die Stadt Bilin erfreuen wollest. Der Herzog Wratiflaus hatte das grosse Unrecht und Ubel, so ihm vom Mstislao, wegen seines Gemahls, zugestanden war, in guter Gedächtniß, doch verbarg er den Zorn in seinem Herzen, gleichwie ein Feuer in der Aschen, und sprach zu ihm: Ich will auch dahin kommen, und wie du begehrest, die Stadt mit meiner Gegenwart erfreuen, desgleichen auch, was sie rechtmäßiges zu thun gebührt, nicht unterlassen. Nistiflaus, welcher diese Antwort nicht in acht nahm, zog fröhlich nach Bilin, und bereitete alles, was zur Frölichkeit notwendig war, ohne Mangel. Der Herzog säumte sich nicht, kam mit dem Bischoffe, zu S. Petri und Pauli Fest, dahin. Und als die Kirch auf denselben Tag vom Bischoffe herrlich geweyhet, zoh der Herzog in der Stadt Bilin in eine Herber-

berge, welche ihm bereitet, zur Mahlzeit, und der Bischoff blieb bey dem Nistiflao oben in einem Hofe oder Forberg, allda wurde eine herrliche Collation gehalten. Bald kam ein Diener, und meldet dem Nistiflao heimlich in ein Ohr, und sprach: Jetzt diese Stunde hat der Herzog dir deine Stadt Bilin genommen, und dieselbe dem Cogata des Wschebogi Sohne gegeben. Dieser Cogata war als der Fürnehmste unter des Herzogen Dienern. Darauf antwortete Nistiflaus, und sprach: Er ist ein Fürst und Herr, kan mit seiner Stadt fürnehmen, was ihm gefällig ist; aber dasjenige, was zu meiner Kirchen gehörig, kan er mir nicht nehmen. Mit diesen Worten, nahm er alsbald Abschied, berieth sich mit dem Bischoffe, und zog heimlich davon. Und wann er nicht entrunnen, so hätte er aufn Morgen, beyde Augen, samt dem Fusse, an welchem er der Frauen Arabonæ Schenckel angeschraubet gehabt, verlieren müssen.

Anno 1062. Die Herzogin Adelheid, des Herzogen Wratiflai ander Gemahl, und Andrea Königs in Hungern Tochter, ist den 27 Januarii gestorben. Diese ließ nach ihr zweene Söhne Brzetislaus und Wratiflaus, auch zwei Töchter, als Judith und Ludomillam, die Söhne sind in der Jugend tapffere Jüngling gewesen, zu denen eine gute Hoffnung war, aber der neidische Tod hat sie ihr männlich Alter nicht erreichen lassen.

Im selben Jahre, sind dem Herzogen Wratiflao heimliche Zeitung zukommen, daß sein jüngster Bruder Jaromirus, an des Königs von Pohlen Hofe wäre, und bey ihm, um ein Anzahl Volcks, anbielte, dann er sich seinem Bruder Wratiflao, dem Herzogen in Böhmen, widersetzlich machen, und sein Land beschädigen wolte. Ob nun diese Zeitung warhafftig gewesen, oder nicht, stunde dazumal im Zweifel. Wratiflaus sammlete viel Böhmisches Volcks, zog damit in Pohlen, und thät einen grossen Schaden. König Boleslaus bracht noch ein grösser Kriegsvolck auf, und ruckte damit dem Wratiflao stracks entgegen. Dierweil aber Wratiflaus vernommen, daß er dem Könige an der Stärke ungleich, wandte er sich derwegen wieder in Böhmen. Die Pohlen, als der Schlacht begierige, folgten ihm in einer grossen Anzahl drey Tage nach, bis an die Stadt Glas.

Kirch zu Bilin geweyhet.

Pohlen be-  
schädigen  
Märhen.

Diemeil sie aber die Böhmen nicht erlan-  
gen kunten, mussten sie wieder nach Krakaw  
kehren, und von dannen in Märhen, allda  
thäten sie grossen Schaden.

Anno 1063. Boleslaus der König in  
Pohlen, ließ es ihm nicht wenig gefallen,  
daß er mit einem also trefflichen Raub aus  
Märhen wieder in Pohlen kommen war,  
nahm derowegen viel Volcks, nicht allein  
von Pohlen, sondern auch von andern Na-  
tionen an, und vermeinet sich damit in Böh-  
men zu begeben, und ehe dann den Böhmen  
die Märherische Hülffe zukäme, das Land  
zu verwüsten, und sich mit dem Raub wie-  
der in Pohlen zu wenden. Also zog er per-  
sönlich fort, und lagert sich an dem Fluß  
Neyße genant. Da Herzog Wratifla-  
us dieses vernommen, sandte er seine ge-  
treue Botschafft zum Könige, bat, daß er  
mit ihm einen Frieden aufrichten, und ih-  
me seine Schwester mit Namen Swien-  
tochna, zu einem Gemahl geben wolle.  
Der König berieth sich mit seinen Räten,  
und gab zur Antwort, er wolle solches gerne  
thun, hiemit das Verderben des Volcks  
beyderseits verhütet, und zwischen ihnen,  
durch eine solche Heyrath, ein beständiger  
Frieden aufgerichtet würde. Also kehrten  
die Gesandten nach Böhmen, und der Kö-  
nig mit seinem Kriegsvolk wieder gen Kra-  
kaw. Nach kurzer Zeit, wurde eine ehrliche  
Legation, mit köstlichen Geschencken, vom  
Wratiflao zu der Jungfrauen abgefes-  
tigt, dieselben nahm sie willig an, und  
machte sich mit Bewilligung ihres Bru-  
dern, mit der Botschafft auf nach Böhmen,  
und wurde aufn Wischehrad gebracht. All-  
da hielte der Herzog eine herrliche Hochzeit.  
Diese Herzogin, wiewohl sie eines braunen  
AnGesichts, so war sie doch einer herrlichen  
Gestalt. Die Polen hießen sie Swien-  
tochna, und die Böhmen Swatawa.  
Sie brachte dem Herzogen Wratiflao vier  
Söhne zur Welt, als nemlich Boleslaum,  
Borziwogium, Wladislaum und Sobies-  
laum, von denen allen, an seinem Orte, fer-  
ner Meldung geschicht.

Anno 1064. Es kamen viel Juden  
gen Prag, und baten, daß sie die Böh-  
men, bey ihnen zu wohnen, aufnehmen  
wölkten. Dann man sie dazumal fast aus  
allen Landen, von wegen ihrer bösen Tha-  
ten, verjagete. Ursach, daß sie wider die  
Christen solche und dergleichen böshafftige

Thaten begiengen, davon wol billich ge-  
denckwürdig (sich für ihnen zu hüten) ge-  
schrieben wird. Diemeil aber der Fortali-  
cius der Geschichtschreiber, hievon weit-  
läufftige Meldung thut, so hab ichs allhier  
unterlassen wollen. Die Präger sahen ihre  
grosse und hohe Bitt, auch reiche Ge-  
schenck und Gaben an, meldeten es ihrem  
Herzogen, und thäten für sie mancherley  
Fürbitt. Der Herzog aber wolte sich kei-  
nes wegs lencken lassen, und sie weder in die  
kleinere noch die grössere Stadt annehmen,  
und wandte für: Diemeil sie sich in andern  
Käyserlichen Landen, unter den alten Chri-  
sten, nicht verhalten, so wäre es auch nicht  
billich, daß sie allhier unter den Böhmen  
wohnen solten, und gebot, daß sie sich alle  
miteinander, bey Verlust Leibes und Le-  
bens, innerhalb dreyer Tage, ausm Lande  
machen solten. Als die Juden solches ver-  
nahmen, wandten sie sich nach Aufgang der  
Sonnen in Griechenland, daselbst trieben  
sie ihre Bubenstücke, mit Vergiftung der  
Christen, nichts destoweniger als wie zuvor,  
in denen Landen so gegen Niedergange ge-  
legen, geschehen war. Als man aber dessen  
inne worden, seynd ihrer eine grosse Anzahl  
in Griechen, Krabaten und Sclavonien,  
mit Feuer verbrennet.

Desselben Jahrs, wurde Domicianus  
Sylvius von den Benedigern zu einem  
Herzogen aufgeworffen. Dieser ist in der  
Zahl der vier und dreyßigste Benedischer  
Herzog, ein berühmter und großmächtiger  
Mann, für andern seinen Vorfahren ge-  
achtet gewesen. Er nahm ihm zum Ge-  
mahl, des Käysers aus Griechen- Land  
Schwester, dieselbe war ein treflich schön  
und über die Maß herrlich und prächtig  
Weib, von deren Pracht Petrus Damiani  
in seiner Chroniken wunderliche Ding mel-  
det. Und Vincentius der Französische Ge-  
schichtschreiber setz in seinem 26 Buche von  
ihr also: Daß sie sich in keiner Meer-Quell,  
Brunnen oder andern fließenden Wasser  
waschen wollen; sondern ihre Diener haben  
mit grosser Mühe und Arbeit, alle Mor-  
gen, den himlischen Thau auf reinem Gras  
und Wismat auffammeln, mit Feuer di-  
stilliren, und ihr also ein Bad bereiten müs-  
sen. Keine gemeine Speise hat sie mit ih-  
ren Händen antasten, vielweniger diesel-  
be essen wollen, sondern ihre Köche haben  
ihr, etwa sonderliche erdachte Brüelein,  
bereiten

Herzog  
Wratifla-  
us ehelich  
des Köni-  
ges aus  
Pohlen  
Schwester.

Ein un-  
möglich  
prächtig  
Weib.

Gott wider-  
derstehet  
der Hof-  
fart.

bereiten müssen, welche sie durch güldene Röhrlin in sich gezogen. Ihr Bette ist mit wunderbarlichen Decken gebettet, und seltsamen ungewöhnlichen Dingen geräuchert worden. Ihren Leib hat sie täglich mit kostbarlichen und überaus wolriechenden Salben balsamiret. Und es tollens etliche Historici dafür achten, daß sie alle die Pracht und Herrlichkeit Salomonis mit ihrer Hofart übertroffen habe. Nachmahls ist sie, durch das gerechte Urtheil Gottes dermaßen gedemüthigt und gestrafft worden (dann sie in eine schwere und ungewöhnliche Kranckheit gefallen) daß kein Arzst verstehen können, woher eine solche Kranckheit, und ein so greulicher Mangel an ihren Leib kommen, und wiewol ihr viel und mancherley Arzeneyen gereicht wurden, so kunt und mocht sie doch dieselbe, aus Ursachen der Ungezwohheit, nicht gebrauchen noch genießen. Nach kurzer Zeit, fieng ihr Leib allenthalben an zu bersten, daraus dann ein überaus untrüglicher Gestanck gieng, also, daß kein Diener noch Dienerin um sie bleiben kunte. Endlich vermochte man gar eine arme Magd, und brachte sie mit grosser Mühe und überflüssigem Lohne dazu, daß sie ihr die Speisen reichete, und denselben, andern Leuten unleidlichen Gestanck, litte, den sie doch auch nicht hätte leiden mögen, wann sie nicht stets etwas starkriechendes für der Nasen angebunden gehabt hätte. Also wurde diese Herzogin von unserm Herrn Gott eine lange Zeit gestrafft, bis daß sie ihr Leben vollendete.

Anno 1065. Herzog Wratiflaus und Bischoff Severus haben auf Fürbitte etlicher vornehmer Herren und Ritterschafft aus Mähren, ihren Willen daren gegeben, daß einer, mit Namen Joannes, des Herzogen Caplan, Bischoff in Mähren seyn solt. Dann von der Zeit an, als das Königreich Mähren gefallen, und S. Methodius Bischoff war, kein erblicher Bischoff darinnen gewesen, als ein einiger, welcher Bischoff Wraczen geheissen. Nachmahls, haben die Böhmischn Bischöffe, so wol auch dieser Severus, demselben Bischoffthum, bis auf dieselbige Zeit vorgestanden. Also haben, der Herzog und die Herren, zwischen diesen beyden Bischöffen, diese Bisthümer getheilet. Der aus Böhmen aber, solte ihme über das in Mähren, zwölf der besten Dörffer, auslesen, und

dieselben, neben ein hundert Marck Silbers, welche ihm jährlich aus des Herzogen Kammer gereicht werden solten, zu seinem Bischoffthum halten und genießen. Er solte auch künfftig, sowol als zuvor, den Hof in Mähren gelegen, mit Namen Seferko, zu seinem Böhmischn Bischoffthum, item, die Stadt Slawkow, samt dem Marcktage und Zoll, daneben auch das Schloß Podirwin, welches für Zeiten ein Jude, mit Namen Podirwa gebauet, und nachmahls ein Christ worden, auch behalten und genießen.

In diesem Jahr, ist der Hochwürdige in Christo Vater Severus, Bischoff den 27 Decembris gestorben, und in der Präger Kirchen ehrlich begraben worden.

Als Conradus und Otto, Gebrüdere und Herzoge, so das Mährerland gehalten, vernommen, daß Severus, der Bischoff zu Prag, gestorben, sandten sie alsbald heimlich nach ihrem Bruder Jaromir in Pohlen. Und als er kommen, gürteten sie ihme den Ritterlichen Gurt alsbald ab, und befahlen, daß er ein Priesterlich Kleid anlegen solte. Herzog Wratiflaus aber war dazumal zu Glas, und betrachtete das künfftige Ubel. Dann er befahrete sich, wann sein Bruder Jaromir solte Bischoff werden, so möchte er sich mit den andern seinen Brüdern, wider ihn heimlich verbinden, gedachte dero wegen, daß er jemand anders zum Bischoffthum promovirete. Nun hatte er dazumal am Hofe einen Caplan, der Geburt aus Sachsen, eines fürnehmen Geschlechts, welcher ein sehr gelehrter Mann war, und war allbereit Probst zu Leitmeritz worden, mit Namen Lanzo, die Böhmen aber hießen ihn Luzka. Und dieneil er dem Herzogen Wratiflao sehr getreu gewesen, so war der Herzog allseits darauf bedacht, damit er Bischoff würde. Mitlerweile, kamen Conradus und Otto aus Mähren in Böhmen, da sie aber hörten, daß Wratiflaus zu Glas war, begaben sie sich dahin, und brachten Jaromirum mit sich, hielten seinetwegen sehr fleißig an, und führten Wratiflao zu Gemüthe, daß ihr Vater Brzetiflaus, für seinem Tode, seine Söhne und die Ritterschafft des Böhmerlandes verbunden, daß Jaromir, nach des Severi Tod, Bischoff in Böhmen werden solte. Wratiflaus aber, der ein verschmitzter und nachdenck-

licher Mann war, gab ihnen diese Antwort: Meine liebe Brüder, ihr wißets wohl, daß es mir nicht ziemet, eine solche hochwichtige Sache, alleine über mich zu nehmen, und dieweil daß der mehriste Theil der Pfleger und Ritterschafft zu Felde in den Gezelten ist, so lasset sie an einen bequemen Ort beruffen, damit man daselbst handeln, und einen Bischoff, durch unsern und ihrer aller einträchtigen Willen, erwählen möchte. Er redete es aber darum, damit, wann er mit der Ritterschafft umgehen, den Brüdern desto besser widerstehen, und den Lanezum desto leichter zum Bischoffthum bringen möchte. Also ließ **Wratislaus** die Ritterschafft an die Stadt **Glas** für das Wachthor, da man nach **Pole** reiset, an einen Ort, mit Namen **Dubina**, nicht fern von **Opozna**, in einer grossen Anzahl beruffen. Dahin versamlete sich auch das gemeine **Volck**. Herzog **Wratislaus** setzte sich nieder, und seine Brüder, als **Conradus**, **Otto** und **Jaromir**, stunden ihm zur rechten, die **Graven**, **Herren** und die **Eltesten**, aus den **Pflegern** aber, zur lincken Hand, und die **Prälaten** und **Priesterschafft** ließ er um sich hersitzen, und hinter sie stellte er die ganze Ritterschafft, und beruffte **Lanezum**, den **Probst** zu **Leitmeris**, für sich, zu deme er, für allen, so da stunden und sassen, also sprach:

Deine auserwählte Treue, hat mir je und allwege beygewohnet, derowegen sie mich zwinget, daß ich dasjenige thun soll, was mir auf den heutigen Tag zu thun wohl anstehet, daraus die Nachkommenden Lehre fassen, wie sie ihren Herren treulich dienen, und die Herren, den getreuen Dienern, rechtmäßige Belohnung geben sollen. Derowegen nim hin diesen Fingerring samt diesem Bischoffs-**Stabe**, und biß ein **Bräutigam** der **Braut** und **Kirchen** zu **Prage**, und ein **Hirt** der **Böhmischen Heerde**. Bald steng sich unter dem **Volcke** ein groß **Gemümel** und **Rumor** an, daß auch niemands hören kunte, ob **Lanezo** dem Herzogen einigerley **Dancksagung** thät oder nicht.

Graf Cogata ungeduldig.

Als solches der **Graf Cogata** des **Wscheboren** Sohn hörte, und vernahme, was der Herzog geredet hatte, erzeigete er sich sehr ungeduldig, und wiewohl er mit Worten einfältig, doch in **Reden** und **Thaten** aufrichtig, sprach er zu **Ottoni**, des Herzogen **Wratislai** Brüdern,

welcher ihme zur rechten Hand stand, den er auch gleich mit der Faust in die Seiten schlug, also: Was stehst du da? Hörest und siehest du dann nicht, was sich begiebt, nemlich, daß **Jaromir** dein Bruder, **weyland Herzog Brzetislai** Sohn, auf diese Stunde verworffen, und dieser **Ausländer**, welcher fast nackend in das Land kommen, erhoben wird? Will dann nun der Herzog seines **Vatern Bitt** und **Verbindniß** brechen, so ist aber uns solches zu willigen nicht ziemlich. Dann wir wissen uns zu erinnern, daß dein Vater, unsere Väter und uns alle sammelichen dazu verbunden, daß wir nach des **Bischoffs Severi** Tode, keinen andern, als seinen Sohn, und deinen Bruder **Jaromirum**, zum **Bischoff** wählen solten. Hiemit wandt er sich zum Herzogen **Wratislao** und sprach zu ihme: Da dir nun dein Bruder **Jaromir** zum **Bischoff** nicht gefallen, so müssen dir gewislichen die **Priester** aus der **Böhmischen Nation** gestuncken haben, deren doch so viel erbare, wohlgelehrte und dieses Amts viel würdigere sind, als dieser **Teutscher**, du hast in deinem Lande nicht so viel **Bischoümer**, als du einheimische gebohrne **Böhmen**, die des **Bischoffthums** wohl würdig sind, haben kanst. Meinst du auch, daß uns dieser **Teutsche** mehr lieben würde, als einer, welcher in unserm Vaterlande gebohren ist? Sintemal es gewislich, daß ein **Ausländer**, nicht allein die **Güter**, so er allhie überkommt, sondern auch, wann es möglich wäre, alle des Landes **Wasserflüsse** in seine **Heimat** wenden würde. Wir wollen lieber einen **Hundsschwanz** oder einen **Pferdsdreck**, als diesen **Langen**, auf den heiligen **Stuhl** setzen. Herzog **Spitihnieus**, seliger Gedächtniß, dein Bruder, hat wohl daran gethan, daß er alle **Ausländer** auf einen Tag, aus diesem Lande verjagt hat. **Henricus** der **Römische Käyser** lebet noch, und Gott gebe, daß er lange lebe, dessen **Gewalt** du dich annimmst, und gibst diesem hungerigen **Hunde** den **Bischofflichen Stab** und **Fingerring**. Solte **Cogata**, des **Wschebogi** Sohn, lange leben, so müstest du und dieser **Bischoff** in **Warheit** nicht ungestrafft bleiben. Und der **Smil** des **Borins** Sohn von **Dwornik**, welcher dazumal die **Stadt Sos** in **Verwaltung** hatte, nahm den **Cogata** beyder Hand, an die beyde sich dann, **Conradus** und **Otto**,

Böhmen sind ihres Sinnes.

Otto, samt Jaromiro, auch hiengen, und er sprach zu ihnen: Kommet, wir wollens ie gewahr werden, ob die Ungerechtigkeit, für der Gerechtigkeit und Aufrichtigkeit dreier Brüder, derer Einträchtigkeit und Stärke, neben ihrer Ritterschafft Hülffe, übereinstimmet, bestehen wird können oder nicht. Da dieses geredt, alsbald erhob sich ein grosser Aufruhr und Rumor unter dem Volcke mit Geschrey, rüflet euch, rüflet euch. Und fiel, das größte Theil des Volcks, zu den dreien Brüdern und dem obgedachten Grafen. Aber des Herzogen Wratislai Beystand war allbereit in die Wälder gewichen.

Als der Herzog Wratislaus sahe, daß er fast verlassen, wick er gen Glas, aber er blieb nicht allda, sondern wandte sich noch desselben Abends mit den Seinigen gen Prag, dann er besorgte sich, seine Brüder möchten den Wischehrad, ehe dann er, erlangen und einnehmen. Doch ehe er gen Prag kam, sandte er seine Botschafft zu den Brüdern, mit Befehl, saget meinen Brüdern also: Daß ich nicht von wegen des Cogata, des Wscheboris Sohn Wolredenheit, noch wegen Smils, des Borin Sohns Listigkeit, sondern vielmehr wegen meines Vaters Befehls, und um der brüderlichen Liebe willen solches thun, und meinem Bruder Jaromir das Bischofthum Böhmen gönnen will. Lasset alle drey Brüder sicherlich zu mir kommen, alsdann will ich unwägerlich thun, was sich gebühren wird. Auf diese Botschafft, kamen die Brüder, und lägereten sich bey dem Dorffe Sostivarz genant, allda schlugen sie ihr Gezelt auf, und sandten ihre Boten aufm Wischehrad zu Wratislao, fragende: Ob er, vermöge seiner Zusage, Frieden halten, und dasjenige, was er versprochen durch seine Abgesandte für Glas von seinetwegen vermelden lassen, leisten wolle. Denen ließ er wieder zur Antwort geben: Er wolle seinen Brüdern alles miteinander aufrichtig leisten und halten. Also kamen sie aufm Wischehrad, er empfing sie ehrlich, mit Vermeldung, daß ihm sein vorig Fürnehmen leid sey, beruffte derowegen die Priesterschaft, und ordnete neben ihnen und seinen Brüdern, Jaromirum seinen Bruder zum Bischoffe. Smil und Cogata aber, wiewol sie zwischen den Herzogen rechtmäßige Ding gehandelt,

und es wohl ausgerichtet hatten, nahmen nichts destoweniger bey der Nacht einen Abtritt, dann sie sich ihres Fürsten Zorn befahren mußten. Nachmals kamen sie wieder, und wurden vom Herzogen Wratislao und allen Brüdern, von wegen ihrer rechtmäßigen und aufrichtigen Handlung, zu Gnaden angenommen. Denen aus einträchtigen Willen Verehrung geschah, als nemlich, dem Cogata ist das Schloß Drzewicz samt seiner Zugehörung, und dem Smil, das Schloß Schumow mit dessen ganzen Herrschafft, verehret worden.

Anno 1066. Herzog Wratislaus fertigte, mit seinem Bruder Jaromiro dem gewöhltem Bischoffe, seine Grafen, als Severum von Worle, Alexium von Skaly und Marckwarten den Teutschen, zum Käyser Henrico ab. Sie kamen in Vigilia S. Johannis Bapt. gen Rāing, allda trafen sie den Käyser an, welcher, mit den Bischöffen und Reichs-Fürsten, Käyserliche Nothwendigkeiten handelte. Also stellten sie den Jaromirum für, und baten den Käyser, an statt ihres Herzogen und aller Böhmen, daß Ihre Käyserliche Majestät in ihre Wahl willigen und ihn endlich bestätigen wolte. Als der Käyser des Böhmischen Herzogen und des Volcks Bitte hörte, befand er sie billich seyn, und gab seinen Willen dazu. Er gab auch des dritten Tags, als den 29 Junii, dem Jaromiro den Bischoffs-Stab, samt einem güldenem Ringe, und sprach zu ihm: Nun lieber Herzog aus Böhmen, du wollest fürbaß ein guter Hirte der Böhmen seyn. Danach des nechsten Sonntags, wurde er von dem Erg-Bischoffe zu Rāing geweyhet, deme der Name Jaromir verwechselt, und Gebhardus genennet wurde. Aufm Morgen, zohen sie nach gehaltenem Mittagsmal von Rāing, und der neue Bischoff war sehr freudig. Als sie zur Überfurt kamen, ließ er sich zum ersten mit etlichen hinüber setzen, allda sassen sie von den Rossen, und warteten auf die andern, so noch auf der andern Seiten des Rheinstroms waren, etliche setzten, und die andern legten sich auf der Erden nieder. Daselbst setzte sich auch einer aus des Bischoffen Rittersn, mit Namen Wilhelmus Tereschowsky von Tereschowa, an das Ufer des Rheins, und hieng beyde Schenckeln hinab nach

Jaromir  
wird Bi-  
schoff.

Und taufft  
in Rhein-  
strome.

dem Wasser. Der Bischoff wolte ihm und dem andern eine Kurzweil und Gelächter anrichten, vermeinte nicht, daß das Wasser am selben Orte so tieff seyn solte, trat zu ihm und sprach: Wilhelm ich muß dich zum neuen tauffen, und stieß ihn hie mit in den Rhein, daß er hinein plumte, er blieb eine gute Weile unter dem Wasser, ehe daß er wieder auffschoss, und wenn er nicht also wohl hätte schwimmen können, so wäre Jaromir oder Gebhardus nicht länger denn eine Nacht Bischoff geblieben. Dieweil aber Wilhelm diesem starcken Getränke also entgieng, freuet sich der Bischoff und die andern zum höchsten. Als sie nun gen Prag kommen, wurde der Bischoff auf den Bischofflichen Stuhl gesetzt wie gebräuchlich, und gab dem Marco, seinem Caplan, alsbald desselben Tages, die Probstei der Präger Kirchen, denn er war von dem berühmten und altem Geschlechte der Grafen von Bschow oder Melnick, welches Geschlecht mit den Brüdern, dem Czech und Lech, aus Krabaten in Böhmen kommen. Er war auch ein sehr bescheidener, und dazumal in der heiligen Schrift und andern freyen Künsten der allergelehrteste Magister in Böhmen, dazu ein ausbündiger Ausleger des göttlichen Gesetzes. Dieser ordnete seine Kirche, Gott dem Allmächtigen zu Lob und Ehren, dermassen an, daß sich darüber der Herzog, samt dem Bischoff und allem Volcke, höchlich verwunderten. Dann es waren zuvor bey dieser Kirchen sehr ungelehrte Priester gewesen, wiewol sie Canonici geheissen, so waren sie doch Laven, trugen auch weltliche Kleider an, und wie die Kinder fürm Baren zu stehen pflegen, also pflegten sie auch fürm Pulpet zu stozen und also das Chor zu zieren. Aber dieser Probst stellte ihnen gar eine andere Ordnung für, und besserte ihren Gebrauch mit Worten und nüglichen Exempeln, gebot ihnen auch gebührliche und ehrliche Kleider zu tragen. In Summa, er änderte die ganze Rubricam, und verneuerte dieselbe wie sichs gebührete. Er bestellte auch dieser Canonianten allda 24, und verschaffete ihnen reiche Kost. Wann aber bisweilen, durch der Diener Nachlässigkeit, der geringste Mangel fürfiel, haben sie ihn wunderbarlich geplagt und angeklagt. Wolte er ihnen nun allerseits gefallen, so mußte er endlich, von

Rubrien.

allem seinen Zehenden und Einkommen drey Theil abtreten, und behielt selbst nur den vierten Theil. Diese drey Theil theilten sie unter sich, und empfiengen jährlich ein ieglicher dreyßig Scheffel Weizen und so viel Haber, dazu alle Wochen vier Pfennig zu Fleisch. Es wäre von diesem Probste und seinen Canonicis der Präger Kirchen viel zu schreiben, welches wol denckwürdig wäre: Ich wills aber, damit ich den Leser nicht molestire, unterlassen; darnach ist er, da er diese Kirchen dreyßig Jahr wohl geregiret, gestorben.

Anno 1067. Es sind abermahls sehr viel Juden zu Prag ankommen, und haben grosse Geschencke mit sich gebracht, welche sie Herzogen Wratisslao und Bischoffen Gebhardo anboten, und hielten heftig an, daß man sie in die ältere, sonst die kleinere Stadt Prag genannt, annehmen wolte, mit Verheißung, daß sie sich allerseits ehrlich, getreulich und aufrichtig verhalten, und keine Lasterung treiben wolten. Daneben erboten sie sich jährlichen, in die Fürstliche Kammer, zweyhundert Marck gute gemeine Münz, und alle andere Steuer und Gaben, gedoppelt so viel als die Christen, zu geben, mit diesem überflüssigen Gedinge, dafern sie sich in dem geringsten nicht nach der Gebühr verhielten, so solte man sie, nicht allein aus dieser Stadt, sondern auch aus dem ganzen Lande, verjagen, und alle ihre Güter nehmen. Der Juden Herzog bewog, neben dem Bischoff, ihre Bitt und rechtmäßiges Erbieten, und erlaubten ihnen, daß sie aufm Luggez d zwölff kleine Häuser, und nicht mehr, kauffen und dieselben bewohnen solten. Die Juden säumeten sich nicht, kaufften dieselben Häuser, und baueten sie in die Erden und über sich ziemlich hoch, und wurgelten darinnen dermassen ein, daß ihrer, innerhalb dreyer Monaten, 700 und etliche drüber befunden worden. Da der Herzog vernahm, daß ihrer also viel darinnen waren, gebot er ihnen, daß sie keinen Juden mehr annehmen solten. Aber sie hielten das Verbot nicht, sondern nahmen ihrer ie länger ie mehr an, doch in geheim. Sommerszeiten aber, betrachtete der Herzog, daß ihrer nicht weniger wurden, sondern viel mehr zunahmen, wolte derowegen die kleinere Stadt Prag ferner mit ihnen nicht beschweren, und befahl, daß sich ihrer der halbe Theil

werden zu  
Prag wie  
der einge-  
nommen!

Theil in die grössere Stadt, in die Gassen, wo zuvorhin auch Juden gewohnet, begeben, und den Christen nicht mehr als 12 Häuser um baare Bezahlung abkauffen solten. Und es geschah also, daß sie ihnen Häuser gekaufft, und zogen den 14 Julii aus der kleinern in die grössere Stadt Prag. Und bey dieser Fortziehung begab sich, daß sie einem Bürger, mit Namen Blahaut, ein Kind, so ein schön Knäblein von 3 Jahren gewesen, gestohlen hatten. Seine Eltern suchten das Kind mit allem Fleiß, kuntens aber nirgends erkundigen. Endlich vermeldet ein Fischer, daß er neben andern Jüdischen Kindern einen Knaben, welcher eine solche zc. Kleidung hatte, übergeführt, welcher kein Jüdisch Zeichen, nemlich ein Ringel, wie die Juden sonst zu tragen pflegten, nicht gehabt. Als dieser Handel für den Herzog Wratiflaus kam, befahler, daß man ihre Häuser mit allem Fleiß aussuchen solte, welches geschah, und das Kind wurde lebendig funden, bey einem Juden, mit Namen Reinmann, diesen ließ der Herzog in eine schwere Gefängnis legen, ihn alle Marter anthun und fragen, warum er diesen Knaben stehlen dürffen, wohin er denselben schaffen, und was ferner mit ihm hätte sollen fürgenommen werden. Er bekannte in- und ausserhalb der Marter, daß er das Kind zu kleinen Stücken zuschneiden, das Blut auffangen, und es seinen Freunden, heimlicher Weise, gen Trier schicken sollen. Der Herzog befahl alsbald, daß man ihn in einen leinwaten Sack stecken, und in die Muldau werffen solte, wie dann geschah. Und sind auf den Morgen andere 5 Juden, so darum Wissenschaft gehabt, neben ihm erschafft worden.

Desselbigen Jahrs, beruffte der Bischoff Gebhardus seinen Bruder Herzog Wratiflaus, daneben etliche Priester und Ritter, und zog mit ihnen sechs Meilweges gegen Aufgang der Sonnen. Und als sie in des Bischoffs Dorff, Serczow genant, kommen, funden sie daselbst eine schöne Kirche, welche der Bischoff alsbald nach seiner Weyhe zu bauen angefangen, die auch auf seine Unkosten vollendet war. Allda wurde dieselbe, in Gegenwart des Herzogen und vieler Ritter, vom Bischoffe geweyhet, welcher ihnen ein herrlich Mahl zurichten ließ, und das Dorff wurde

dazumal das Neue Dorff genant, und liege nicht fern von der Strassen, wo man von Prag nach Märben reiset.

In diesem Jahr, im Frühling um Gregorii, waren in Böhmen täglich grosse Nebel, daß auch ein Mensch den andern auf vier Schritt lang für sich schwerlich ersehen kunte. Daraus kam ein ungewöhnlicher und übel verträglicher Gestanck. Dieser Nebel währte 35 Tage lang nacheinander, und unter dem Volck war eine gemeine Rede, daß vielen Menschen unter Weges etwa greuliche und erschreckliche Unge- thüm begegneten, die sich in mancherley Gestalten sehen liessen. Nachmals um Jo-

Groß  
Sterben.

hannis, erhob sich ein groß Sterben, und währte bis an Martini so trefflich, daß man sich bedüncken liesse, es sey von der Zeit an, der dritte Theil des Volcks in Böhmen gestorben. Die Aerzte und Gelehrten gaben für, es wäre dieses Sterben von dem Gestanck und Nebel, welcher im Frühling gewesen, herkommen. Desselben, so wol auch des verschienenen Jahrs, hielt Bischoff Jaromirus bey seinem Bruder, Herzogen Wratiflao, heftig an, daß das Märberische Bischoffthum wiederum dem Präger-zugeeignet würde. Aber er kunte es keinesweges darzu bringen, dann Herzog Wratiflaus dessen genügsame Entschuldigung vorzuwenden hatte, und sprach: Wiewol diese Bischoffthümer vor Zeiten zusammen gehöret, so wären doch iego zwene Bischoffliche Stühle. Und dieweil dann Bischoff Joannes zu Ulmüs den seinen mit Ruhe besässe, so solte er sich an dem Präger Bischoffthum auch genügen lassen, und sich zufrieden geben, dann es weit genießlicher wäre, als das Ulmüger. Bischoff Jaromir mußte es auf dismal dabey (wiewol ungerne) bis auf fernere Zeit, beruhen lassen.

Anno 1068. Es ist um das neue Jahr dermassen ein grimmiger kalter Winter gewesen, daß viel Viehe gestorben oder erfroren. Es sind auch hin und her Wandersleute unter Weges todt und erstarret gefunden worden. Diese Kälte währte bis in Merzen.

Desselben Jahrs, als Jaromir oder Gebhardus, der Bischoff zu Prag spürete, daß ers bey seinem Bruder dem Herzogen Wratiflao nicht zu wegen bringen können, damit das Ulmüger dem Präger Bischoff-

thum

Juden  
stehlen ein  
Christen-  
Kind.



thum wiederum zugeeignet, und Bischoff Joannes vertrieben werden möchte, gedachte er auf andere Mittel, entweder beyde Bischoffstümer zu bekommen, oder aber das seine darüber zuzusehen. Gebot derwegen seinen Dienern, daß sie sich gefast machen solten, und gab für, er wolte in Märhen, in sein Dorff Sekerkostel reisen. Und als er in Märhen kam, begab er sich aus dem Wege, als wolte er seinen geistlichen Bruder Bischoff Joannem zu Ulmüs besuchen. Und als er dahin kommen, wurde er von ihm ehrlich empfangen, und hinter den Tisch gesetzt, zu deme Bischoff Joannes sprach: Wann ich ein wenig zeitlicher von deiner Zukunft gewußt, so wolte ich dir eine angenehme Speise haben zurichten lassen. Und Jaromir sahe ihn grimmig an, nicht anders als ein hungeriger Löwe, und sprach: Das Essen hat seine Zeit, und die Handlung nöthiger Dinge hat auch seine sonderliche Zeit. Derwegen laß uns etwa an einen heimlichen Ort gehen, damit wir desto geraumer mit einander reden mögen. Bischoff Joannes, welcher seine List nicht kannte, führete ihn in sein Zimmer, gleichwie ein einfältiges Lämmlein einen Wolff in den Stall. Daselbst wurde Bischoff Gebhardus aufm Tische ein benaschtes Stücke Quarg und gebeet Brod mit Zwiebeln, daneben auch einen schimmlichen Kanfft Brods gewahr, welches vielleicht dem Bischoff Joann nach der Mahlzeit überblieben war, erzürnete sich darüber, und sprach zu ihme: Warum lebest du also genau, du schlimmer Stümpfer, es gebühret sich nicht, daß ein Bischoff dergleichen Mahlzeit halten soll, dann du giebst andern ein Aergernüs, und hiemit erwischte der Gast den Wirth mit beyden Fäusten beym Haar, warff ihn unter sich, und schlug auf ihn, gleich als auf eine Garben. Die andern des Böhmisches Bischoffs Diener, so dabey waren, streckten ihm Hände und Füße, und schlugen weidlich auf ihn hinein, und der gute Bischoff wußte sich mit keinen andern Waffen, als mit dem Geschrey Miserere mei Deus, welches er im Kloster ergriffen hatte, zu retten. Es wird der Meister Teufel redlich gelacht haben, denn er pfleget sonst nicht zu lachen, als wann es unrichtig zugehet. Als nun Bischoff Gebhard seine Geschäfte ietzt gehörter massen, ausgerichtet hatte, eylete er,

Bischoff is-  
set Quarg  
mit schim-  
lichem  
Brod, und  
wird ge-  
schlagen.

und besorgte sich, er möchte von der Gewalt übereilet, und wieder bezahlt werden, gesegnete den Wirth nicht, sondern verließ die Stadt, und ruhete in seinem Dorffe Sekerkostel.

Dieses war die erste Ursache zum Bösen, denn Joannes der Bischoff zu Ulmüs, alsbald seinen Gesandten zu Herzogen Wratislao in Böhmen sandte, und ließ ihm anzeigen, was ihm von seinem Bruder wiederfahren war, sprechende: Was habe ich armer unwürdiger Priester verschuldet? habe ich doch nichts anders fürgenommen, denn dasjenige, so du haben wollen. O hättest du mich lieber im Kloster einen Mönch bleiben lassen, so würde ich diese Schläge, so ich leiden müssen, nicht empfunden haben. Derentwegen wollest du mich entweder meinem Abte wieder ins Kloster überantworten, oder aber mich, oder einen Gesandten, derentwegen zu dem Römischen Apostolischen Stuhle abfertigen. Als Herzog Wratislaus dieses vernommen, konte er sich des Weisens nicht enthalten, und sandte alsbald eine grosse Anzahl Ritterschafft nach Bischoff Joanne, daß er kühnlich zu ihme kommen, und seine Beschwerde mündlich vorbringen solte. Der Bischoff kam, welchen der Herzog ehrlich empfieng, und nach lang gehaltenem Gespräch, berieff Herzog Wratislaus des Bischoffs Joannis Caplan, mit Namen Hagkno, welcher ein trefflicher verschmitzter Teutscher, und nicht weniger, als Tullius beredt gewesen, und begehrete an ihn, daß er alsbald nach Rom ziehen, und seinen Bruder Jaromiren, von wegen des Unrechens, so er dem Bischoff Joanne mitgespielt, für dem Pabst verklagen solte. Dieser empfieng die Briefe vom Herzogen und Bischoff Joanne, und machte sich auf den Weg. Als er nun gen Regenspurg kam, kehrte er bey einem Bürger zur Herberge ein, mit Namen Rompold, dieser war Jaromiri Ritter, deme er jährlichen dreyßig Marek in sein Haus zur Besoldung liefferte. Als nun der Wirth nach gehaltener Mahlzeit mit diesem Gaste hinter dem Tische gessen, fragete er ihn, wer oder von wannen er wäre, und was oder wohin sein Geschäft gelangete, und brachte alles so fein säuberlich von ihme, daß zu verwundern. Und so bald er vermerckte, daß hierinnen wider seinen

seinen Herrn den Jaromiren oder Gebharden den Herzogen und Bischöffen zu Prag gehandelt würde, sandte er auf den Morgen seine Diener, mit Befehl, daß sie dem Hagkno nachheilen sollten. Und als sie ihn überholten, stengen sie ihn, nahmen ihm das Geld samt den Briefen, und schnitten ihm seine Nasen ab, und zwungen ihn, mit Bedräuung des Todes, daß er entweder in Böhmen, oder wieder in Mähren kehren sollte. Als er nun seine Nasen, Geld und Briefe verlohren, befahrete er sich, daß er auch nicht um das Leben käme, kehrete deswegen wiederum in Mähren. Also erwuchs aus dem Ubel noch ein ärgeres, dann sich der Herzog Wratislaus darüber heftig ergrimmete, und nicht allein der Herzog, sondern es verdroß alle Böhmen, und von wegen dieser That, daß dem Gesandten Hagkno bey Regensburg seine Nasen also schändlich abgeschnitten worden, wolte der Herzog nicht, daß die Stadt forthin Böhmissa Raynspurgt, sondern Kzezo genennet werden sollte, und heisset bis auf den heutigen Tag Kzezo, vom Schneiden hero, (dann Kzezati, heisset eigentlich Schneiden.) Nun hatte Herzog Wratislaus einen Caplan, mit Namen Petrus, des Podiwin Sohn, welcher die Probstei des Klosters S. Georgii hielte, und kunte die Teutsche samt der Lateinischen Sprache ausbündig wol. Diesen fertigte er neben einem Grafen, mit Namen Preda, des Biffonis Sohne, mit einer grossen Summa Geldes ab nach Rom, und ließ den ersten und andern Fall ordentlich und schriftlich verfassen, mit Befehl, daß sie dem Pabste darneben alle Nothdurfften mündlich vermelden sollten. Damit aber diese Gesandten den Weg desto leichter und sicherer verbrächten, hatte der Herzog Wratislaus unter Wegen einen Diener, welcher ein vortrefflicher Grafe war, deme er jährlich 150 Marek zur Provision gab, dieser hatte eigene Märckt und Dörffer auf diesem Wege bis ins Welschland hinein, und der Herzog schrieb an ihn, daß er der Botschafft das Geleit bis gen Rom, geben sollte, damit sie desto sicherer durchpassiren könten, deme thät er, als ein Gehorsamer Folge. Und als sie nun zu Rom waren, und sich für den Pabst stelleten, reichten sie dem Pabstlichen Cansler eine Schachtel, darinnen die Briefe

mit 200 Marek gelegt waren. Als der Cansler die Briefe für dem Pabst und allen Cardinälen verlesen, fragete der Pabst die Gesandten, ob deme, was da geschrieben, allenthalben also und gewiß wäre? Sie sprachen: Allerheiligster Vater, es wäre nicht ziemlich, daß wir von unserm Fürsten für deiner Heiligkeit in Schriften einen andern, und mündlich aber einen andern Bericht bringen sollten. Da sprach einer, so dem Pabst am nächsten saß: Unser Vater der Pabst zu Rom, lästet euch vermelden, daß er solche Aergernis aus der heiligen Kirchen abschaffen will. Und alsbald wurde ein Legat, mit Namen Rudolphus, welcher dieses Pabsts Alexandri II nächster Rath war, in Böhmen abgefertigt, mit Befehl (wofern deme, wie der Bericht ergangen, also) daß er die Unartigen straffen, die Ungläubigen zurecht bringen, und die Verächter mit dem Bann belegen sollte, und dasern ihm jemand nicht gehorsamen würde, denselben sollte er für das höhere Recht, als nemlich für den Pabst selbst, verschaffen. So bald der Pabstliche Legat ankommen, fand er den Herzog Wratislaus zu Prag, sprach ihm von wegen des heiligen Vaters den Apostolischen Segen, mit Vermeldung der väterlichen Gnaden. Er zeigte ihm darneben auch den Gewaltbrieff, welcher also kräftig, als ob der Pabst selbst persönlich zur Stelle wäre, und befahl dem Herzogen Wratislaus, daß er alle Herzoge seine Brüder, Aebte und Probste beruffen, desgleichen auch Joannem, den Bischoff aus Mähren, erfordern lassen, damit sie sich zu dieser Zusammenkunfft allesamt, ohne alle Entschuldigung, stellen sollten. Hierzu ward Jaromir oder Gebhardus der Böhmischer Bischoff auch erfordert, aber er wolte weder auf einen, noch auf den andern Befehl nicht erscheinen. Endlich gab er diese Antwort: Er wäre, vermöge der geistlichen Rechte, und des Böhmischen Bischoffs Befreyung, sich ausserhalb des Pabsts, für keine Person, auch für diesen Rudolphum, zustellen nicht schuldig, es wäre dann Sach, daß sein Meister und geistlicher Vater, der Erg-Bischoff von Rāing samt seinen Bischöffen, zu dessen Ergbischoffthum dieser Stuhl und auch er gehörig, zur Stellen wäre. Aber er wandte diese Entschuldigung

Regens-  
spurg wo-  
her es den  
Böhmi-  
schen Na-  
men be-  
kommen.

Gottes-  
dienst in  
Böhmen  
eingestel-  
let.

darum vor, daß er sich eines schweren Falls befahrete.

Als der Päpstliche Legat diesen Ungehorsam, und seiner Hoheit Nachtheiligkeit spührete, wurde er darüber sehr betrogen, nahm dem Bischöffe alsbald sein Amt, und verbot der ganzen Priesterschaft allen Gottesdienst; so bald dieses geschehen, entblößeten die Pfarrherren, Canonici, Capläne und andere Geistlichen unverzüglich ihre Altar, gleichwie an dem stillen Freytag gebräuchlichen, und erhob sich eine grosse Klag unter ihnen. Das gemeine Volk war auch traurig und betrübt, nicht anders, als ob die Christliche Ordnung nunmehr gang abgangen wäre. Als der Legat vernommen, wie es um die Priesterschaft und das gemeine Volk beschaffen, ließ er ihme die Sachen (damit er nicht mehr verderbete, als er zurecht brachte) sehr angelegen seyn. Mittlerweile, kam eine grosse Anzahl Priester in seine Herberge, welche er für Furcht vor sich nicht lassen wolte; Sie aber machten einen Ausschuss, und sandten die Fürnehmsten zu ihm, sagende: Hochwürdiger Vater, wir spüren bey deiner Handlung eine grosse Unordnung, dann deine Briefe, so du vom Apostolischen Stuhle aufgelegt, vermögen so viel, daß du zwischen den Bischöffen einen Frieden aufrichten soltest. Und du hast nicht allein zwischen gemeldten Bischöffen, und der Priesterschaft, sondern auch zwischen dem gemeinen Volcke, einen Aufruhr angerichtet; dann sichs nicht geziemet, daß du uns der Aemter entsegen, und dadurch das Volk aufrührisch machen soltest. Derowegen, wofern unserm Bischoff sein Amt nicht wieder eingeräumt, und uns dergleichen unser Gottesdienst nicht zugelassen, so wollen wir morgendes Tages unverzüglich, um diese Stunde, unsere geistliche Aemter unserm Herrn Gott aufgeben, diesen Stand verlassen, und weltlich werden, und darinnen bis ans Ende verharren.

Diese Stunde, wurde auch dem Cardinal durch seine Diener vermeldet, wie daß sich eine grosse Menge des gemeinen Pövels, für seine Herberge versamlet hätte, darüber erschrack er nicht wenig, und betrachtete, daß er nicht alleine nichts schaffen würde, sondern dadurch noch eine grössere Aufruhr anrichten, und endlich vielleicht auch

sein Leben darüber lassen müste. Sandte derowegen unverzüglich zu Bischoff Gebhardo, mit Vermeldung, daß er ihm sein Bischöflich Amt wiederum einräumen, und die Priesterschaft, daß sie des Opfers und Gottesdiensts wieder pflegen solten, hiemit befehlen thue; und bat sie daneben freundlich, daß sie zwischen den Bischöffen handeln, und allen Fleiß, sie dahin zu bereden, vorwenden wolten, damit sie sich beyderseits für den Apostolischen Stuhl stellen solten, so wolte er sich zu Rom darenin legen, damit sie freundlich verglichen, und dem Jaromiro oder Gebhardo nichts wiederfahren solte. Brach also des Morgens auf, und wandte sich wieder nach dem Welschlande. Die Priesterschaft beredete ihren Bischoff Jaromirum, daß er verbiesse, sich fürm Pabste zu stellen, und also erfüllten beyde Bischöffe, indem sie sich zu Rom vorstellten, ihre Zusag und Verheissung.

Als sie nun dahin kamen, übergaben sie ihre Sachen für dem Pabst und seinen Cardinälern schriftlich, samt der Gezeugnis. Da dieses alles verlesen, wurde es weder berathschlagt noch aufgehoben, sondern, von wegen anderer nöthigen Handel, verschoben, und ihnen befohlen, daß sie in ihre Herberge kehren, und wann sie durch den Curtisan erfordert, sich wiederum stellen solten.

Gleich dazumahl begab sich, daß die Jungfrau Mechilda, eine vortreffliche und mächtige Herzogin aus Lombardien (welche 130 Bischoffstümer unter ihrem Gebieth hatte, dann sie, nach Abgang ihres Vatern, eine einige Erbin in Lombardien, Burgundien, Schweizer-Lande und Saphoyen verblieben) gen Rom ankommen. Sie wurde von dem Römischen Senat ehrlich angenommen und tractirt, deßgleichen auch vom Pabst Alexandro mit Futter und anderm Proviand reichlich versehen, darum, daß sie der Römischen Kirchen sehr geneigt, derselben viel Guts bewiesen, und eine herrliche Landschaft, welche bis auf den heutigen Tag S. Petri Erbschaft genennet, dazu deputirt hatte.

Jaromirus der Bischoff aus Böhmen, welcher ein sehr glimpfflicher und ehrerbietender Mann war, nahm seine Diener mit sich, und gieng auch dahin, diese Herzogin zu empfangen. Und als er in ihre Herberge kam, trat er für sie, erzeiget ihr grosse Reverenz,

Mechilda  
eine groß-  
mächtige  
Fürstin.

Reverenz, und empfieng sie mit dargebotener Hand, und kurzen Worten sehr ehrlich. Sie sahe seine schöne und ansehnliche Gestalt an, stund gegen ihm auch auf, und sagte ihm gang tugendlich Danck, beruffet hiemit ihrer Kammerdiener einen, und befahl ihm, daß er seine Diener fragen sollte, von wannen und wer ihr Herr wäre. Sie zeigten an, es wäre der Böhmisches Bischoff, und Wratislai des Herzogen aus Böhmen leiblicher Bruder, mit Namen Jaromir. Da sie solches vernommen, wurde sie sehr darüber erfreuet, darum, dann sie aus der Böhmisches Herzoge Geblüte geböhren, und Bischoff Jaromir war ihr Blutsfreund von der Mutter her, stund behend auf, trat zu ihm, nahm ihn bey der Hand, und setzte sich neben ihn zur Rechten, sie thät ihm grosse Ehrerbietung, alle sein und ihr Geschlecht erzehlende, und bewies eine solche Blutsfreundschaft mit ihren Worten nach aller Nothdurfft. Bischoff Jaromir höret solches alles mit Fleiß an, und war ihm sehr angenehm; Sie fragte darneben, was die Ursach seiner Ankunfft gen Rom wäre, deren er, allen seinen Handel, so er fürm Pabst auszurichten hatte, vermeldete. Als sie aber auf den Morgen für den Pabst kam, rühmte sie Bischoff Jaromirum trefflich, mit Vermeldung, daß er ihr Bluts-Freund wäre, und erlangte ihm bey dem Pabst grosse Gnade, dann wie zu vernehmen, wann sie dazumal nicht zu Rom gewesen, so hätte der Bischoff aus Böhmen gewislichen seinen guten Namen samt dem Bischofflichen Amt verlohren. Aber durch ihre Unterhandlung wurde zwischen diesen zweyen Bischoffen ein beständiger Frieden aufgerichtet, und dahin gebracht, daß sich ihrer ieglicher an seinem Bischoffthum begnügen sollte lassen. Dafern sie aber den Frieden brechen würden, so solten sie sich wiederum, wann es gleich nach 10 Jahren geschehen sollte, für den Pabst stellen. Und ist also Bischoff Jaromir, durch Pabsts Alexandri und Jungfrauen Mechilda Unterhandlung, mit Freuden wieder gen Prag kommen.

Anno 1069. Die Bischoffe kamen von Rom wieder anheim, und es nahm sich ein ieglicher seines Bischoffthums wieder an, und lebten forthin gang friedlich miteinander. Bischoff Jaromir überantwortete

Hagecii Böh. Chronick.

seinem Bruder Herzog Wratislao Pabstliche Briefe, darinnen ihm der heilige Vater befahl, ihn ehrlich anzunehmen, ihm als seinem geistlichen Vater allen Gehorsam zu leisten, und sämtlichen in guter Einigkeit zu leben, welches alles obgedachte Herzogin Mechilda zuwege gebracht hatte.

Von dieser Mechilda will ich ferner kurze Meldung thun, damit ich dem Leser nicht eine Verdriesslichkeit ursachen möchte. Diese ist, wie ich oben gemeldet, nach ihrem Vater eine einige Erbin, in Lombardien, Burgundien, Schweizerland und Saphoyen gewesen. So lange sie in ihrem Jungfrauen-Stande gelebet, hat sie ihre Unterthanen iederzeit sehr ordentlich geregiet, recht geurtheilet, und viel Kriege glücklich geführt. Nun sahen es ihre Bischöffe, Fürsten und Grafen für nothwendig an, daß ihr gerathen würde, ihren Jungfrau-Stand zu verändern, und nicht ohn einen Gemahl zu seyn, auf daß solche grosse und berühmte Länder und Provinzien ohne Erben nicht bleiben, und ihr Geschlecht vergehen möchte. Als sie diesen Rath vernahm, gab sie ihren Willen darein, und sandte in kurzer Zeit, an den Herzog in Schwaben, mit Namen Guelpho, ein Schreiben, mit diesen Worten: Ich sende diesen Brieff an dich, nicht aus meinem weiblichen Fürwis, sondern aus Rath meiner Bischöffe, Fürsten und Rätthe, wann du ihn annehmen wirst, so nimm mich auch zur Ehe an. Daferne du es thun wirst, so will ich dir viel mächtiger Städte, feste Schlöffer, zierliche Paläste, auch Gold und Silber ohne Zahl und Gewicht geben, über das alles, solst du einen berühmten Namen, unter Königen und Fürsten erlangen. Daß ich mich aber mit diesem Schreiben vorgezogen, und gegen dir erstlich erkläret, darüber wollest du dich nicht wundern, dann es gilt alles gleich, es begehre die Ehe ein Mann oder Weib. Dafern nun deine Meinung mit meinem Begehren übereinstimmet, wollest du mir solches vermelden: Ist es aber dein Wille nicht, so soll es deiner und meiner Ehren nicht nachtheilig seyn.

Was aber der Herzog Guelpho wiederum zur Antwort geschrieben, wie ers bewilliget, mit wie viel tausend schönen Rossen er in Lombardien eingewitten, wie ehlich er von der Mechilda empfangen und

Ff 2

angenommen,

Herzogin  
Mechilda  
wird dem  
Herzog  
aus  
Schwaben  
vereheligt.

Eine für-  
treffliche  
Hochzeit.

angenommen, was für eine Hochzeit, mit was Zierde und Kost allda gehalten worden, wäre hievon viel zu schreiben. Es ist dagegen nicht zu rechnen, was zur Zeit König Afuerus seinen Fürsten für ein Mahl bereiten lassen, da er 180 Tage mit ihnen zubrachte. Allhier hätte sich die Königin Sababiel höher, als über Salomonis Pancket, Speisen und Dienern, zu verwundern gehabt, zc. Des ersten Tages nach verbrachten Sagen, anderer Kurzweil und Nitterspiel, kam die Nacht und Zeit, daß der Bräutigam mit der Braut in ein herrlich Zimmer begleitet wurden, allda sie von ihrer ehelichen Zusammenkunft, von ihren zur Hochzeit eingeladenen Gästen viel kurzweiliger Reden und guter Schweneck, mit Freuden angehört. Als sie nun alle hinweg gegangen, und das Zimmer beschloffen, legten sich der Bräutigam mit der Braut in ein herrlich, köstlich und weichberichtetes Bette. Diese erste Nacht gedachte der Herzog und Bräutigam der ehelichen Gelegenheit und Händel, weder mit Worten noch mit Wercken durchaus nichts. Die andere Nacht, leget er sich auch zu ihr, und lag ganz stille. Mechilda redet etliche sehr kurzweilige Wort, ihrem Gemahl zu Troste, mit großem Lust, vermeinende ihn damit zur Kurzweil zu reizen und zu bewegen. Er aber sagete so viel, als ein stilles Lamm pflaget zu reden. Als sie nun, die dritte Nacht, zu Bette kamen, sprach die Braut zum Bräutigam: Guelpho, bist du todt oder lebendig? Ich bitte dich um unserer Ehe willen, du wollest mir eine thätliche und wirkliche Antwort geben. Er antwortet: Liebe Jungfrau, ich weiß nicht, wie es zugehet, und kan nicht verstehen, aus was Ursachen du mich hieher erfordert hast, ob es darum geschehen, daß du deinen Spott mit mir treibest, ich bin gewißlichen, entweder durch deinen Befehl, oder durch deines Frauenzimmers Vorwitzigkeit, mit Bezauberung beschämt. Dann wann ich, (wie du vermeinst) einer kalten Natur wäre, so wolte ich in dein Land in Wahrheit nicht kommen seyn. Aber es muß gewißlichen, entweder in dem Bettgewand, oder ie in deinen Kleidern eine Zauberey seyn. Diese Wort hatte nun der liebe ohnmächtige Bräutigam nunmehr die dritte Nacht repetiret und wiederholet. Des achten Tages aber, nach gehaltener Hochzeit,

führte die Jungfrau Mechilda ihren Bräutigam Guelphum selbst ins Schlassgemach, zog alle ihre Kleider aus, und trat auf ein dreybeinigtes Stülchen, ganz nackend und bloß, wie sie auf die Welt kommen, stund also für ihm, und sprach: Nun siehest du, daß allhier keine Gauckeley durchaus, weder im Bettgewand, noch in meinen Kleidern ist. Darzu, so siehest du an meinem Leibe gewißlichen keinen Mangel, darob du eine Abscheu haben möchtest. Derowegen mein lieber Gemahl, fasse dir einen guten Muth, und beweise es mit der That, daß du mich liebest. Guelphus stund stock stille für ihr, und hieng die Ohren gleich als ein fauler Esel, oder ein unendlicher Fleischer, welcher in der Banck sein Messer lange aufm Stahl weget, wann er ein abgezogene Ruhe aufschneiden soll. Jungfrau Mechilda stund auf dem Stülchen so lange, bis sie das heimliche Fieber mit Schütteln angriff, und kunt den verzagten Guelphum mit den allerbesten Worten zum Wercke nicht bewegen. Endlich stieg sie herunter, trat für ihn, und sprach: O du unnützer Stümpffer, warum bist du denn hieher komen? Streckte hiemit ihre rechte Hand aus, spenete darauf, gab ihm damit auf die lincke Wange einen guten Backenstreich, und machte endlich das Schlassgemach auf, stieß ihn hinaus, und sprach: Gehe nur immer hin, du Ungeziefer, du solt wissen, daß du forchtin unser Königreich nicht betreten sollest, und komme mir nicht mehr für meine Augen, werde ich deiner morgen ansichtig werden, so must du eines bösen Todes sterben. Also mußte dieser Guelphus mit Spott wieder in sein Land kehren, und brachte seinen Schwaben eine ewige Schande mit anheim. Daher dann die Böhmen ein gemustes Kop einen Schwaben nennen.

Anno 1070. Es begab sich, daß ein Knab von der Schul und Kirchen S. Viti aufm Präger Schloß, mit Namen Colmas, welcher nachmals Decanus, und endlich ein Bischoff derselben Kirchen worden, fürm Altar S. Cosmae und Damiani, den Psalter gelesen, zu deme ein Mann, mit einem brennenden Licht getreten, und gesprochen: Lieber Jüngling, ich bitte, sage mir, wo liegt S. Gaudentius, S. Adalberti Bruder begraben? Der Knab antwortete: Den du einen Heiligen nennest, ist noch nicht durch die Ordnung der Christlichen Kirchen

Ein un-  
stiger  
Bräuti-  
gam wird  
verjagt.

Kirchen für einen Heiligen erhoben. Dann man gedenckt seiner noch, und bittet für ihn, bey dem Amt der Messen, so wol als für andere Verstorbene. Der Mann sprach; Das weiß ich nur nicht, allein dieses ist mir wissend: Als ich in der Stadt Krakaw unter der Erden drey Jahr lang in einem Gewölbe gefänglich gelegen, darein dann nicht mehr als ein kleines Fensterlein von oben herab, dadurch man mir Brod und Wasser, doch selten gereicht, gewesen. Da ich nun in dieser Beschwerlichkeit bedrängt wurde, trat eines Tages für mich ein Mann im weissen Kleide, dessen Antlitz glängete, für dem ich erschrack, und war gleich wie in der Verzückung, und nicht anders, als wann ich von einem schweren Schlaf erwachte, und befand, daß ich für der Stadt war und der, so sich mir im Gefängniß erzeigt hatte, sprach zu mir: Gehe unverzagt gen Prag, und wann du in die Kirche St. Viti kommst, so knie für das Altar S. Cosma und S. Damiani, so neben meinem Grab stehet, nieder, und dancke unserm Herrn Gott, welcher dich aus dieser Gefängniß erlediget hat. Und ich sprach zu ihm: Du Mann Gottes, wer bist du? und welcher ist dein Name. Er antwortet: Ich bin Gaudentius, S. Adalberti Bruder. So bald er dieses gesprochen, verschwand er für meinem Angesicht. Als dieses der Knab hörte, zeigte er ihm das Grab S. Gaudentii, deßgleichen auch das Grab S. Cosma und Damiani, und verzeichnete diese Ding in sein Buch. Wie dann in dieser Kirchen bey den Gräbern allerley Gesichte gesehen werden, besonders von den Wächtern, so die Lichte an den Lampen warleten.

Anno 1071 war im Fürstenthum Böhmen eine grosse Dürre, und wurde im Sommer vielfältiges Blitzen und Donnern gesehen und gehört. Dann das Wetter viel Dörffer, Märkte und Schlösser, angezündet und verbrennet. Es sind auch, von wegen des grossen Erdbehens, so sich die Zeit ereignete, viel Gebäude eingangen, und besonders um das Gebirge, daß auch die Leute ihre Wohnungen verliessen, sich in die Wälder und Felsen begaben, und allda in Hütten wohnten. Nachmals, Herbstzeit im Octobri, hat es 11 Tage nacheinander geregnet, daraus grosse Wasserflüthe entstanden, und nicht allein in Böhmen, son-

dern auch in Meissen und Sachsen, besonders aber um die Elbe, treffliche Schäden erfolgeten.

Zu der Zeit waren die Griechen, welche die beruffensten Christen waren, mit grossen Irrthumen behaftet. Solches kam her von wegen des vielfältigen Wechsels der Constantinopolitanischen Käysere, deren viel kurz nacheinander zum Regiment kamen, so den Römischen Bischöffen zuwider gewesen. Und die Saraceni oder Türcken nahmen dadurch sehr überhand, dann es wolte aus den Griechen keiner, weder der Käyser noch der Patriarch, dieser Sect verstehen. Also nahmen sie viel Griechischer Städte ein, und begiengen einen grausamen Mord unter den Christen, bewältigten die Stadt Jerusalem, von denen auch unsern lieben Herrn Christi Grab groß Bedrängniß litte.

Die Türcken mehrten sich.

Desselben Jahrs, sandte der Polemir des Slawonischen Sohn, des Geschlechts der Wrschowczen aus der Stadt Budecz zum Herzogen Wratislao, und bat, daß er ihm seine Schwester, mit Namen Onoslawa, zum Gemahl geben wolte. Der Herzog berathschlagete es mit seinen Brüdern und der Schwester, und gab ihm wieder zur Antwort: Er wolte es nicht thun, aus Ursachen, dann dadurch das Fürstliche Geschlecht geniedriget würde. Als der Polemir diese Antwort vernommen, hat er sich darüber sehr erzürnet, erforderte sein Geschlecht und Freundschaft, und thät ihnen solches zu wissen, bittende, daß sie ihnen solches zu Herzen gehen lassen wolten. Sie aber besprachen sich miteinander, und gaben ihm zur Antwort: Es sind unsern Geschlechtes Handlung und alles Vornehmen ganz unglücklich. Derowegen sehen wirs für rathsam an, daß du diese fahren lasset, und dir ein ander Weib suchest. Polemir wurde darüber noch heftiger erzürnet, ließ derowegen von der verwandten Freundschaft Rath, und erforderte diejenigen, so er wohl wuste, dem Herzogen VVratislao ungeneigt zu seyn, zu sich, und nahm mit ihnen Rath, wie VVratislaus ums Leben zu bringen wäre. Wie wol dieses heimlich berathschlaget worden, so kam es doch an Tag, und Herzog VVratislao zu Ohren, der, als er seine gelegene Zeit ersehen, den Polemirum fahen, und in ein finster Gefängniß legen, durch die

Donner und schreckliche Erdbeben.

Wrschow-  
czen wer-  
den ges-  
trafft.

Tortur alle seine Feinde erforschen, dieselben gefangen nehmen, und ihnen mit einem glühenden Eisen die Augen ausbrennen lassen. Dem Polemir aber, als dem Principal, ließ er nicht allein das Gesicht nehmen, sondern auch die Nasen abschneiden. Als die andern Wrschowczen erfahren, was dem Polemir zugestanden, waren sie froh, daß sie zu seinem Vornehmen nicht gewilliget hatten.

Anno 1072. Herzog Wratisslaus beruffte etliche Wladysken und ältesten Rätche zu sich, und vermeldet ihnen, daß er bedacht wäre in seinem Fürstenthum etwas Gutes zu verrichten, damit seine Gedächtniß ewig bleiben möchte; derowegen sollten sie ihm ihren Rath mittheilen, wodurch er solches enden möchte. Sie besprachen sich, und gaben ihm durch Hrozek des Zdaroslai Sohn diese Antwort: Ehrenreicher Fürst, wir wissen, daß deine Weisheit, aller Einwohner dieses Fürstenthums Vorsichtigkeit, übertrifft. Derowegen ist es fast unbillich, daß wir dir rathen sollen. Dieweil du es aber an uns begehrest, so haben wir deine Rätche und getreue Diener, dir dieses zu vermehren befohlen. Wilt du Ehr und künftigen Ruhm erlangen, so halt das Mittel. Und dieweil du in diesem Lande zwey fürnehme Schlöffer hast, eins mit Namen Wischehrad, und das andere das niedere Schloß genannt, deren eines auf der einen, und das andere auf der andern Seiten der Mulda, beyde an auserwählten Orten erbauet, dazwischen auch in der Mitten ein herrlicher, schöner, mit dem Gebirg beschlossener Ort, und darauf deine Stadt Prag gelegen, welche vor Zeiten Libussa, die berühmte Fürstin und Mutter des Landes, zu bauen angefangen, von welcher Stadt ihr von ihren Göttern viel künftiges herrliches Dinges vermeldet worden, welches auch alles in deinen Büchern, die Annales genannt, ordentlich beschrieben ist. So lasse du diese Stadt erweitern und herrlich bauen, damit kanst du deinen Namen in Veruff bringen, und ein ewig Gedächtniß hinter dir lassen. Dieses haben deine getreue liebe Unterthanen dir, durch mich zu vermehren befohlen. Als der Herzog diese des Hrozek zierliche Rede und guten Rath vernommen, verwunderte er sich darüber, und bedankte sich gegen ihm und allen Umstehenden, mit

Rath-  
schlag von  
Erweite-  
rung der  
Stadt  
Prag.

Vermeldung, daß er ihrem Rath folgen wolte.

Die Wladysken traten ein wenig beyseits, und sprachen untereinander: Von wannen muß des Zdaroslai Sohne diese Wolredenheit herkommen seyn? Ist doch sein Vater fast halb stumm gewesen, und sprachen ferner zu den Lopoten: Dieweil ihr des Landes Vorsteher und Amtleute seyd, so nehmet doch Dobroslawkam, des Drahomyslui von Dablicz Tochter, und gebet sie ihm zum Gemahl. Und die Lopoten thäten es auf der Wladysken Begehren.

Anno 1073. Herzog Wratisslaus hatte seiner Unterthanen Rath in guter Gedächtniß, kam in seine Stadt Prag, und hielt mit der Bürgerschaft einen fernern Rathschlag, wie diese Stadt am allerbesten könnte und möchte erweitert werden. Sie sprachen: Hochberühmter Fürst und Herr: Diese Stadt ist vom ersten Anfange hero, zu zweyenmalen erweitert worden, und der Fürstliche Hof, welcher vor Zeiten weit vor der Stadt gewesen, ist nunmehr in der Ringmauren. Dann der Herzog Mnata die Stadt gar klein zu bauen angefangen. Nachmals hat sie der Herzog Wogen erweitert. Krzesomisl aber, welcher dieser Stadt sehr geneigt war, hat sie noch mehr erweitern, darinnen tieffe Häuser aus harten Steinen bauen, und umher hohe Mauern führen lassen. Derowegen bestelle du, daß man höhere und weitere Häuser baue. Herzog Wratisslaus spürte der Bürger Danckbarkeit, und ließ das Gerichtshaus, welches mitten in der Stadt ganz niedrig gestanden, erhöhen, und daneben sehr tieffe und geraume Gründe graben, und allda einen festen Thurn aus harten Steinen zu bauen, anfahen, welcher höher als zur Zeit der aufm Wischehrad, Neklanka genannt, gewesen, werden sollen. Dieser Bau wurde ernstlich und mit allem Fleiß geführt.

Anno 1074. Boleslaus der König in Pohlen, spürte wohl, daß Herzog Wratisslaus in Böhmen ein friedsamere Herr war, nahm ein groß Kriegs-Volck von Polacken an, und beschloß, damit in Böhmen zu rucken. Als Herzog Wratisslaus dieses vernommen, ließ er zum ersten das Schloß und die Stadt Glas mit Kriegs-Volck besetzen, und nahm eine Anzahl

Der Thurn  
am Altstäd-  
ter Rath-  
hause ge-  
bauet.

Polen wol-  
len in Böh-  
men ru-  
cken.

Anzahl Volcks, und zog den Pohlen entgegen, auf daß sie in sein Land nicht fallen, sondern von ihm wiederum zurücke getrieben werden möchten. Als der König Boleslaus dieses vernommen, berieff er seine Räte, und sprach zu ihnen: Ich hatte bey mir beschloffen, mit euch in das Fürstenthum Böhmen zu rucken, VVratisslaum zu vertreiben, und das Land meinem Königreiche zuzueignen. Aber es halten mich diese Ursachen zurücke. Die erste ist, daß der VVratisslaus ein frommer und gerechter Mann ist, welcher (wie ich berichtet bin) Gott fürchtet. VVors andere, habe ich keine Ursache zu ihm. VVor das dritte und letzte, daß sich meine Vorfahren an diesem Fürstenthum nicht allein oftmahls versucht, sondern auch dasselbe allbereit in ihrer Gewalt gehabt, aber sie haben wenig Nutzen darinnen geschafft, vielleicht um der Ursachen willen, dieweil die Böhmen unsere natürliche Freunde und Vetter sind, wie dann in den Annalibus zu lesen, daß wir Pohlen vom Lecho und die Böhmen vom Tzecho, welche zweyne leibliche Brüder gewesen, herkommen sind. Sintemahl es dann wider sein eigen Fleisch und Blut zu streiten nicht billich, dadurch wir uns auch vielleicht an deme, welcher uns und sie erschaffen, vergreifen möchten. Derowegen wollen wir uns viel lieber wider ein fremd und unruhig Volck, nemlich wider die Hungern, welche gleich 1070 wider einander selbst zu Felde liegen, setzen, und wollen Fleiß anwenden, ob wir sie mit unserm Nutzen, voneinander bringen können. Befahl also dem Kriegs-Volcke alsbald, daß sie sich zur lincken Hand wenden sollten. Also zogen sie über das Gebürge Carpatus genannt, und von dannen in Cassuben, zur Stadt mit Namen Cositz, und thätten in Hungern einen grossen Schaden, dann ihnen kein Widerstand geschah.

Anno 1075. Rāyser Henricus, wie wohl er bey dem Regiment des Reichs ein weiser Herr war, derowegen ihn die Teutschen sehr lieb hatten, doch hatte er daneben dieses Gebrechen an sich, daß er viel und mancherley Dinge, was seine Vorfahren die alten Rāyser, zu Gottes-Häusern geschafft, zu nehmen, und weme ihm geliebete, zu geben pflegete. So hatte er auch, auf etlicher seiner Rāthe Eingeb,

das Römische Bischoffthum angegriffen, in Meynung eines Theils Güter davon zu nehmen, und dieselbe den Teutschen zuzueignen. Die Welschen sandten zu ihm ihre Gesandten, und baten, daß ers nicht thun wolle. Der Rāyser gab ihnen zur Antwort: Sintemal ich ein Herr der ganzen Christenheit bin, ist es dann nicht billig, daß ich thun möge, was mir gefällig ist? Mit dieser Antwort zogen die Gesandten ab, brachten sie ins Welschland. Also wurde das Volck, in den Landen gegen Mittag, wider den Rāyser sehr aufrührisch, und war, zwischen dem Rāyser und dem Pabste Gregorio, des Namens den Siebenden, ein grosser Unfrieden.

Desselben Jahres, ist in Böhmen eine grosse Dürre gewesen, dann es den ganzen Sommer nicht geregnet, das Feuer kam sehr gemein aus, und thät, durch Mangel des Wassers, im Lande grossen Schaden.

In diesem Jahre, ist auch die Stadt <sup>Ehrudin</sup> Ehrudin, durch das einheimische Feuer <sup>ausbrun-</sup> in Grund verdorben, daß auch weder Holz <sup>nen.</sup> noch Brände überblieben, dann allein Steine und Brandstätte.

Anno 1076. Die Juden sind von wegen ihrer Büberey fast aus allen Landen vertrieben worden. Derowegen ihrer bey nächlicher Weile, in die grössere und kleinere Stadt Prag, in die 700 eingeschlichen waren, und hielten sich bey den einheimischen Juden verborgen, aus Ursachen, daß der Herzog kurz zuvor ernstlich verboten, keine fremde Juden zu sich einzunehmen, sondern, ob einer oder ihrer mehr von Fremdes herkämen, allda nicht länger, als einen Tag, verwarten sollten, um dieser Ursachen willen, daß von wegen des verschienenen Jahres grosse Dürre, ein Mangel des Geträides vorfiel, und die Christen das Brod theuer kauffen mußten. Als aber die Präger spüreten, daß die Juden vielmehr Brods, dann zuvor, einkauffeten, klagten sie es dem Herzogen, mit Vermeldung, daß die Juden, so in andern Landen vertrieben, sich allda aufhielten, ässen, träncken und also grosse Theurung anrichteten, und wären den Prägern zu ihrer Nahrung nichts nützlich. <sup>Die Juden</sup> Der Herzog sandte aufn Morgen alsbald <sup>zu Prag</sup> seine Amtleute, und befahl, alle Juden, in <sup>gezehlet.</sup> beyden Städten Prag, zu zehien, wie dann geschah. Da wurden, aufferhalb der zweyjährigen



jährigen Kinder und drunter, Juden, so alle Brod essen mussten, befunden und gezehlet 5250. Als solches dem Herzogen vermeldet ward, verwundert er sich darüber, machte seine Rechnung, um wie viel Geldes werth, dieses Jüdische Volck alleine täglich Brod haben müsste, und gebot, daß sie sich, bis auf ein tausend, aus dem Lande machen solten, und wolte ihrer auch nicht mehr dan tausend leiden, sintemahl das Böhmerland mit dieser Anzahl genug zu schaffen, daß sie mit Brod unterhalten würden. Und dafern ihrer künftig mehr als tausend befunden, so wolte er sie alle vertreiben lassen, und forthin nicht einen im Lande dulden. Die Juden hörten es ungerne, dennoch mussten sie sich also verhalten.

Anno 1077. Des dritten Tages, nach dem Fest S. Viti hat sichs begeben, als die Wächter in der Schloß-Kirchen zu Prag entschlossen, daß jemand die Schlösser erbrochen, und die Kirchen-Kleinodien, von Kelchen und andern Sachen, weggetragen. Da die Wächter die Thüren offen fanden, erschracken sie nicht wenig darüber, lieffen und zeigten es dem Bischoffe an, der Bischoff befahl, daß sie eilends wieder zuschliessen und mit Fleiß suchen solten. Auf den Morgen kam diese Zeitung für den Herzogen, welcher es ungerne hörte und befahl, mit allem Fleiß nachzufragen: Es forscheten Geistliche und Weltliche darnach, aber man kunte auf keinen Grund kommen. Des dritten Tages aber nach S. Venceslai, wurde die Kirchthür und die Sacristey samt den Schlössern abermals geöffnet, und die Thüren angelegt befunden. Man sprang behende hinein, und fand darinnen einen trefflichen reichen Juden, mit Namen Klebler, welcher mit seinem Knechte, dessen Namen Seligmann, gleich einen Kasten, geöffnet, und Kirchen-Geld heraus nahm. Diese beyde fiengen sie, und brachten sie für den Bischoff, derselbe aber sandte sie für seinen Bruder den Herzogen VVratisslaum. Der Herzog wurde über sie, wegen dieser That, hefftig erzürnet, und ließ sie alsbald desselben Tages martern. Sie bekantten, daß sie das Geld, darüber sie erwischt, nehmen wollen, und die Kleinodien hätten sie zuvor auch genommen, und dieselben in des Kleblers Hause vergraben. Der Herzog ließ sie ausgraben, und an ihren Ort verschaffen. Den Seligmann ließ er von der

Die Juden berauben die Präger Kirchen.

hölzernen Brucken in die Muldau werfen und ersäuffen: Seinen Herrn den Klebler aber, aufschneiden, und die Därmer aus seinem lebendigen Leibe heraus ziehen.

Anno 1078. Die Juden kunte des Kleblers Tod nicht vergessen, fiengen an, die Priesterschaft hefftig zu hassen, und sprachen: Der Herzog hätte des vergangenen Jahres, auf ihr Anhalten, dem Klebler also einen schmählichen Tod anlegen lassen. Bestellten derowegen ihre Kundschaft, und sobald sie vernahmen, daß etwa ein Priester über Land reisen wolte, wegwarteten sie auf ihn, und ermordeten ihn heimlich. Also wurden viel Priester umgebracht, und niemand unter den Christen kunte sich darauf versinnen, daß es die Juden thäten. Der Bischoff ließ diesen Handel viel und zum öftern male, an seinen Bruder den Herzog VVratisslaum, gelangen. Der Herzog sagte: Ich verstehe es nicht, wer die seyn möchten, die solchen Muthwillen an den geistlichen Personen, zur Zeit des Friedens, üben. Wann ich nur die geringste Nachrichtung hätte, so wolte ich diesem wol wissen zu begegnen. Nun begab sich auf eine Zeit, daß ein Priester, mit Namen Grozek, welcher eines guten Lebens und löblichen Wandels gewesen, gegen der Stadt Budecz zu S. Peter, wallfahrten gieng, und wurde auf dem Heimwege tod gefunden, dessen Därmer an einem durren Baum gewunden waren. Als dieses dem Bischoffe und VVratisslao fürkam, hielten sie mancherley Bedencken darüber, und dem Herzogen fiel ein, daß es die Juden aus der Ursachen thun müsten, sintemahl er vorm Jahre, dem Juden Klebler, auch die Därmer aus dem Leibe ziehen lassen. Doch wolte er, als ein gütiger Herr, in Betrachtung, daß er der Nachen nicht zuviel thäte, auf die Juden nicht greiffen, sondern nahm mit dem Bischoffe Rath, und fertigten einen Priester ab, gen alten Bunslaw, zu wallfahrten, und bestellten heimlich und mit allem Fleiß, damit ihme unter Weges nichts übel wiederführe. Als er nun in den Wald Swemysliczky genant, kam, sprangen die Juden, so auf ihn gewartet hatten, herfür, erhaschten und führten ihn vom Wege, banden ihn auch an einen Baum, in Meynung, ihme den Nabel aufzuschneiden, und die Därmer aus dem Leibe zu ziehen; alsbald wischten die

Die Juden tödten die Priester auf den Straßen.

bestallten

bestallten Christen herfür, und nahmen die Juden gefangen, machten den Priester loß, und brachten sie sämtlichen gen Prag. Da dieses die andern Juden höreten, entlieffen ihrer ein Theil, und besonders diejenigen, so um diesen Handel Wissenschaft hatten, von Weib und Kindern hinweg. Diese viere, so an der That ergriffen, und andere sechs, daß ihrer also zehen Männer waren, ließ der Herzog lebendig auf die Räder legen.

Desselben Jahres, thäten die Oesterreicher in Märhen grossen Schaden, indem sie heimlicher Weise streiffeten, die Leute gefangen nahmen, und ums Geld schätzeten. Herzog Conradus war darüber sehr ungeduldig, sandte derowegen zum Leopoldo, Marggrafen in Oesterreich, mit Begehr, daß er seinen Unterthanen befehlen wolte, von solchen Streiffen und Schatzungen abzulassen. Er aber hielt für Scherg, und sprach: Die Reinen sind dessen nun gewohnet, daß sie von dem Raub, welchen sie von andern Leuten bekommen, reich werden. Diese Antwort thät Herzog Conradus seinem Bruder Wratislao zu wissen, deme er, (als ein friedlicher Fürst,) wieder sagen ließ, vielleicht werden sie es nicht mehr thun: Daseru sie aber je von ihrer Rauberey nicht lassen wolten, so müsten wir sie demüthigen.

Anno 1079. Die Pfleger des Fürstenthums Böhmen, kamen aufm Wischehrad zusammen, und baten den Herzogen Wratislao, daß er sein Fürstenthum mit Landgütern und Feldbau erweitern, und dem Bauervolck befehlen wolte, daß sie die Wälder ausreuten, und sich des Ackersbaues beleißigen solten, mit Fürwendung, daß von der Zeit an, als Tzech, in das Land kommen, nicht mehr Volcks im Lande gewesen sey, als das mal, damit nicht abermal ein Hunger und Mangel des Brods fürfallen möchte. Er wolte auch denen, so des Ackersbauens nicht warten wollen oder könten, auferlegen, daß sie den Bergwerken mit allem Fleiß obliegen solten. Der Herzog, als ein williger Herr, gab ihnen zur Antwort: Er wolte diesem Rathe gerne folgen, und besonders um dieser Ursachen willen, ob sichs begeben, daß etwa ein Feind ins Land fallen, und dasselbe verwüsten wolte, daß diejenigen, so des Ackersbaues und Bergwerks warten, und ihnen

und andern das Brod erbauen, nicht in Krieg ziehen dörrften; sondern daß man auf das eingesammlete Gut, und des Fürstlichen Schazes Unkosten, ein fremd Kriegs-Volck annehmen, und wider den Feind, neben dem einheimischen Volcke gebrauchen könte. Also ward allenthalben allen Ackerleuten befohlen und geboten, daß sie je dem Feldbau mit allem Fleiß obliegen, die Fevertage aber daneben auch heiligen solten.

Dazumahl wurden auch wiederum Bergbauer auf der Eule eingelegt, dieselben stengen drey neue Bergwerke oder Zächen an zu bauen. Das eine ward auf Böhmisches genant Moschnicka, das ander Jarowecz, und das dritte Sallerzet, und arbeiteten daselbst also fleißig, daß sie in kurzer Zeit grosse Gold-Ruchen aufm Wischehrad lieferten, und des Fürsten Schaz-Kammer in groß Aufnehmen brachten.

Das Bergwerk Eule Goldreich

In diesem Jahre, war der Herzog Wratislao allerseits darauf bedacht, damit der Gottesdienst zunehmen möchte, fertigte derowegen eine Botschaft zum Pabst Gregorio VII ab, mit Bitte, er wolte ihm zu Auserbauung göttliches Lobes, aus Krafft seiner Hoheit, damit die Aemter der Messen in der Slavonischen Sprach gelesen und gesungen würden, vergönnen. Der Pabst nahm dieses mit seinen Cardinälen in Bedencken; endlich sandte er dem Herzogen einen Brief, in nachfolgenden Worten:

**G**regorius Bischoff, ein Diener aller Diener Gottes, entbeut Wratislao, dem Herzogen in Böhmen seinen Gruß und Apostolischen Segen. Deine Hoheit thut, unter andern Bitten, an uns gelangen, daß wir unsern Willen drein (hiein bey euch der Gottesdienst, nach dem Gebrauch in Slavonischer Sprache gehalten würde) geben wolten. Wisse lieber Sohn, daß wir hierinnen auf dein Begehren keines wegcs willigen können. Dann nach dem wir zum öftern male die heilige Schrift erwogen, befinden wir so viel, daß es dem allmächtigen Gott also wohl gefallen, daß dieselbe heilige Schrift in geheim, und nicht also von iederman, besonders aber von den

Des Pabsts Schreiben an Herzog Wratislao um.

Einfältigen, hin und her geworffen würde. Dann wann sie also ingemein, und augenscheinlich von männlichen gesungen und gehört werden solte, so möchte sie vielleicht dadurch in eine Verkleinerung und Verdrißlichkeit gerathen. Oder aber, dafern sie von den Albern nicht recht eingenommen würde, durch deren vielfältige Anhörung, Betrachtung und Mißverstand, etwa greuliche Irrthümer lezlich unter dem gemeinen Manne einschlichen und erfolgeten, welche nachmahls aus der Menschen Herzen schwerlich gereutet werden möchten. Es soll allhier keine Vorwendung gelten, daß zur Zeit die Geistlichen hierinnen dem einfältigen Volck etwas nachgelassen. Es ist wol an dem, daß dem aufrichtigen und einfältigen Volcke, bey der ersten Christlichen Kirchen, hierinnen viel nachgelassen worden: Aber es ist viel böses und kezerisches Dinges daraus entstanden, da dann nachmahls solche Irrthümer (als die Christliche Ordnung zugenommen, und die heilige Kirche allbereit befestiget, und man spührete, daß aus dieser Wurzel der Bewilligung solche Kezeren entstanden) mit grosser Mühe und Arbeit eingestellet werden musten. Derwegen soll dasjenige, was also von euern Volcke unbedächtlich begehret, nicht passiren, dann wir es durch Gottes und des heiligen Petri Krafft verbieten, und dich um der Ehre des allmächtigen Gottes Willen ermahnen, und gebieten, daß du einer solchen lautern Vorwitzigkeit allerseits widerstehen sollest und wollest. Data Romæ, Anno 1079.

E. Stanif-  
laus Bi-  
schoff zu  
Krataw  
ermordet.

Desselbigen Jahres, ist der Bischoff zu Krataw S. Stanislaus, als er in der Capellen S. Michaelis aufm Felslein das Amt der Messen gehalten, von dem grimmen Boleslao, Könige in Pohlen, für dem Altar ermordet, und hat also in dem neunnden Jahr seines Bischoffthums, die Cron der Märtyrer angenommen. Von dessen heiligen Leben und gottseligen Wandel in Vitis Patrum, und im Buche, das Passional genant, viel zu finden.

Anno 1080. In Böhmen ist ein gros-

ser Überfluß von Getraide und allerley Küchen-Speise gewesen, von Gold und Silber hatte männlichen ein Genüge, also, daß sich das Volck sehr in Müßiggang begabe. Herzog Wratiflaus, als ein vor-sichtiger Herr, der nicht allein das Gegenwärtige, sondern auch das Zukünftige zu bewegen wuste, hieß und gelobete, daß man viel Sige, Schlöffer und Städte bauen muste, damit also das Land befestiget, und für dem Feinde desto sicherer wäre, das gemeine Volck auch der Arbeit nicht entwohnete. Er verließ auch nicht den Gottesdienst zu mehren, und ließ den Bauern in den Dörffern viel Kirchen und Gotteshäuser bauen.

Desselbigen Jahres, hat der Bischoff Gebhardus oder Jaromir seinen Bruder den Herzog Wratiflaus, daß er ihm wolte behülfflich seyn, alle Zauberer, Willweisen, Wahrsager und Beschwerer, aus dem Lande zu vertreiben. Dieses sagte ihm der Herzog zu, auf daß der Christliche Glaube fortgepflanget würde. Also befahl der Bischoff, daß man sie mit allem Fleiß aussuchen, und in die Fürstliche Gefängniß zu Haft bringen solte. Deren nachmahls Herzog Wratiflaus viel peinigen, ersäufen und öffentlich verbrennen ließ. In diesem einigen Jahre, sind dieser Leute beyderley Geschlechts 107 umgebracht: Die andern aber, ehe sie des Teuffelischen Dinges abgiengen, zogen lieber aus dem Lande, und kamen nimmermehr darein.

Zauberer  
abgeschafft.

An. 1081. Zwo alte Betteln, in der Zauberey wohl erfahren, welche in der Gegend nach Mitternacht fürs Jahr waren überblieben, die eine im Dorffe, zum Grab genant, nicht fern vom Schlosse Ofsegt, mit Namen Janka, und die ander im Dorff Krosiczin, Wawrusche genant. Dieselben zwo fügten den Leuten viel Unruhe und Beschwerlichkeit, mit mancherley Kranckheiten zu, und besonders den schwangern Weibern, welche bisweilen durch deren böse und zauberische Thaten anstatt der Kinder, Igel, Hunde, Ragen oder Mäuse, auch unter Zeiten Steine und Holz zur Welt brachten. Als nun diese Bosheit auf sie genugsam dargethan und erwiesen wurde, ließ sie der Herzog Wratiflaus gefänglich auf den Wischehrad bringen, welche beyde durch seinen Befehl für ihm und allem Volcke, mit Hülffe

Zauberin  
vom Grab,  
ic.

der

der bösen Geister wunderliche Ding verbrachten, und ihre Meisterschaft bewiesen, besonders aber in der Luft, mit den Wolken, Hagel, Wassergüssen und Donner, daneben auch an den Naturen der Menschen. Dann weme sie übel gewollt, derselbe wurde alsbald dieselbige Stunde krank, wollten sie ihm aber wohl, so kunte er auch in einem Hun gesund werden. Der Herzog besorgete sich, sie möchten ihm, durch Hülffe der bösen Geister, aus dem Gefängniß entwerden, ließ sie derowegen desselben Tages für des Wischehrads Thor mit Feuer verbrennen. Die bösen Geister, die sie bey sich gehabt, schückten sie gewaltiglich, und löscheten das Feuer zum öfternmal aus, aber sie sind doch endlich durch der Hencker Mühe und grossen Fleiß verbrennet und abgeschafft worden. Der Herzog thät neben dem Bischoffe, in allen Böhmischen Städten einen ernstlichen Befehl, daß dergleichen Zauberer und Zauberinnen nirgends, weder in den Städten, Märckten noch Dörffern geduldet, sondern ohn alle Mittel mit Feuer getilget werden solten.

In diesem Jahre, begab sich auch in dem Bilnischen Crätz, bey einem Dorfe, mit Namen Radoschow, daß sich ein Weib, mit Namen Protislawa, des Dobrohosten, welcher sonst in gemein der Weitminer genennet worden, Hausfrau, zur Geburt nahete, dieselbe beruffte zwey Weiber zu sich, und bat, daß sie allda ein wenig bey ihr erwarten wolten. Und sie legete sich auf die Erden nieder und gebahr einen Sohn, über eine kleine Weile gebahr sie den andern, bald den dritten, nachmals den vierdten, und also fort an zu einzelingen, bis auf den neunnden Sohn. Die zwey alten Weiber erschracken und verwunderten sich darüber, vermeinden nicht anders, dieses käme von der zweyen alten Betteln Zauberer her, welche neulich vorm Wischehrad verbrennet worden, und nicht fern von diesem Ort gewohnet hatten. Sie nahmen diese Kinder, welche aus dermassen klein waren, legeten sie in eine Schachtel (Böhmisches Krabicze genant) in Meinung, dieselben etwa an einen heimlichen Ort zu vergraben. Und als sie damit zum Hofe hinaus giengen, begegnet ihnen der Dobrohost, welcher gleich von seinem Herrn, dem Herzog

gen vom Wischehrad heim ritt, und fragete, was sie trügen? Sie antworteten und sprachen: Was wir tragen, dasselbe gebühret dir unserm Herrn weder zu wissen noch zu sehen. Er sprach: Es gebühre sich oder gebühre sich nicht, der Weitminer muß es wissen. Diemeil sie nun genöthiget wurden, musten sie die Krabicze oder Schachtel aufthun, und ihm seiner Frauen Frucht zeigen und weisen. Er sahe die mit Verwunderung an und sprach: Dyr unbedächtigen Weiber, warum wollet ihr meine und meines Weibes Frucht umbringen? Nehmet und traget sie wieder ins Haus. Er sandte alsbald nach einer Ammen, und bat sie mit allem Fleiß, daß sie seine Kinder nähren und warten wolte, und es geschah, daß diese Kinder allesamt die Tauffe erlangten, ihrer drey sind klein gestorben, die andern sechs aber, haben das männliche Alter erreicht. Und von diesen sechs des Dobrohosti Söhnen, hat das Geschlecht der Weitminer also sehr zugenommen, deren etliche die Krabiczen geheissen. Denen nachmahls der König Wratisslaus (wiewohl sie alle klein von Person gewesen) von wegen ihres frommen Vatern, und ihrer selbst guten Tugenden, sehr geneigt gewesen.

Anno 1082. Die Desterreicher fiengen im Frühling an, den Märhern abermals grossen Schaden zuzufügen. Dann es sind zwischen Märhern und Desterreich keine Grängen, weder Gebirge noch Wälder, es fleust nicht mehr als ein Wasserlein durch das Feld, genant Dye, und dasselbe wird für die Reining gerechnet. Derowegen fielen die Teutschen bey nächtelicher Weile oftmahls über diesen Fluß, und thäten den Märherischen so viel Schadens, daß die Dörffer an etlichen Orten öde blieben. Herzog Wratisslaus fertigte seine Gesandten ab zum Leopoldo dem Marggrafen in Desterreich, freundlich bittende, daß er seinen Unterthanen ernstlich auferlegen wolte, von solchen Schäden abzulassen. Leopoldus gab den Gesandten diß zur Antwort: Saget euerm Herrn dem Wratisslao, daß ers jeso nur wolte bleiben lassen; wann er aber in Desterreich ein Herr oder Marggraf seyn wird, so kan ers alsdann selbst einstellen. Wie diese Gesandten mit der Antwort wieder kamen, da kam gleich Herzog Conradus aus

Der Krabiczen oder Weitminer Geschlecht und Zukunft.

Werden vorm Wischehrad verbrennet.

Neun Söhne werden auf einmahl von einer Frauen gebohren.

Märhen zum Wratisslao seinem Bruder, und hielt bey ihm um Hülff an wider die Oesterreicher. Herzog Wratisslaus nahm seine grosse Bitte und des Marggrafen Antwort zu Gemüthe, wurd in Zorn bewegt, und gelobte seinem Bruder Conrado Hülff zu leisten. Er sandte auch alsbald zum Bischoffe gen Regenspurg (dann er wohl wuste, daß er Leopoldi Feind war) mit Bitte, daß er ihme 2000 Kriegs-Volck wider seinen Feind zu schicken, denen er guten Sold geben wollte. Der Bischoff erfüllte diese Bitte gerne, seinem Bruder Conrado hatte Herzog Wratisslaus auch befohlen, daß er alsbald in Märhen ziehen, und Kriegs-Volck, so viel möglichen, zusammen lesen solte, welches dann geschah. Herzog Wratisslaus nahm selbst auch 4000 wolgerüsteter Böhmen, und zog mit ihnen persönlich bis auf der Oesterreicher Grängen, weil er aber noch mit seinem Kriegs-Volck zu Prag gewesen, hatte er seine Gesandten zu Leopoldo abgefertiget, und ihme sagen lassen, daß er seiner den 18 Augusti in Oesterreich wartete, allda er mit ihme, bis in etlich tausend spielen wolte. Leopoldus nahm es willig an, nahm seine wolgerüste Oesterreicher auch zu sich, und wartete der Gäste an einem wolgelegenen Orte zum Mittagsmahl, und redete zu seinen Oesterreichern also: Meine lieben Ritter und streitbare Kriegs-Leute, ich kan mich nicht genugsam verwundern, daß sich das einfältige und verzagte Böhmishe und Märherische Volck, in dieses berühmte und herrliche Marggraffthum begeben dörfen, es wäre dann Sach, daß sie lieber sterben als genesen wollen. Ich bin bericht, daß sie keine Rüstung haben, sondern allein gar schlechte Sachen, welche sie Proschwanicze nennen, und an statt der Schwerdter, Prügel oder Keulen führen, und ihr Herzog soll sich an statt der Rüstung mit Pech bekleistert haben. Derowegen will ich euch gewislichen versprochen haben, daß ihr heute diesen Tag den Raub, welchen euch die Böhmen und Märhern in unser Land gebracht, unter euch theilen sollet.

Herzog Wratisslaus kam alsbald zu der Stunden mit seinen Böhmen, und des Bischoffs von Regenspurg teutschen Kriegs-Knechten, an den bestimmten Ort. Nichts desto weniger kam auch Conradus und Otto

seine Brüder, mit grossen Hauffen wohlgerüsteten Märhern, darunter mehr Ritter und Bladyken waren, als des gemeinen Volcks, und stellten sich nicht fern von dem Böhmischem Kriegsvolcke. Als Leopoldus diese Völcker von fernem ersah, ordnete er sein Kriegsvolck zu Ross und zu Fuß, und redet mit ihnen abermals also: O ihr stärcksten Ritter, mir ist gar wohl wissend, daß fremde Völcker für euch zu stehen pflegen, derowegen fürchtet euch nicht dieses fürchtensamen Scheins, dann ich weiß es wol, daß sie mit euch nicht treffen werden dürfen, daß es ist von ferne zu spühren, daß sie eine grosse Furcht eingenommen hat, und sie stecken ineinander, gleichwie die fürchtensamen Schaaf. Nun ihr wilden und reisenden Wölffe, machet euch über diese fürchtensame Schaaf, welche heutiges Tages euren Schwerdtern zur Speise werden sollen, mich düncket, sie fallen allbereit ohne alles Schlagen, aus grosser Furcht für euren Füßen. O du Hölle, welch ein gross Opfer wirst du auf heute von uns empfangen, thue nun deinen unsättigen Rachen auf, und verschlinge die Böhmischen und Märherischen Seelen zusamt dem Wratisslao. Ich kan wohl mercken und spühren, daß sie unsern Herrn Gott und seine Heiligen schwerlich erzürnet müssen haben, dieweil sie also plötzlich in unser Land gefallen, auf daß sie uns, unsere Weiber, Kinder und Güter (welches Gott verhüte) nehmen. Dafern aber jemand's unter euch in dieser Schlacht bleiben wird, so ist es doch, wie Horatius schreibet, ein tröflich und rühmlich Ding, von wegen des Vaterlandes zu sterben. Er hätte noch vielmehr wollen reden, wann die Böhmischen und Märherischen Hauffen auf ihn und die Seinigen nicht also gedrungen hätten.

Wratisslaus ordnete sein Volck also: Die Bayerischen Teutschen, stellte er zur rechten, Conradum und Ottonem seine Brüder mit den Märhern, zur linken Seiten. Und selbst, als ein starcker Löwe, stellte er sich mit seinen Böhmen in die Mitten, an die Spitze, wo der heftigste Streit angehen sollen, ermahnete die Seinen, mit gar kurzen Worten, steng auch die Schlacht selbst an, und drang auf die Oesterreicher, nicht anders, als ein Feuer durch einen starcken Wind auf der Stopffel zu lauffen pflaget. Also wurden die

Herzog  
Wratissla-  
us will mit  
dem Marg-  
grafen des  
Ernstes  
spielen.

Die Böhmen und Mährern, erlegen die Desterreicher.

die Desterreicher übermänniget, und nach einander erlegt, daß also Marggraff Leopold in kurzer Weile mit gar wenig der Seinigen davon kam, und brachten hiemit die furchtsamen Schaafse die reissenden Wölffe fast alle um. Aus des Herzogen Wratislai Kriegsvolcke sind ihrer gar wenig aufm Plas blieben. Aus der Ritterschafft und Wladysken sind diese unkommen: Der Stan mit seinem Bruder Radim. Gridon des Lancken Sohn von Borowna. Dobrohost, des Sinkes Sohn von dreyen Höfen. Miroslaus von Kowanie, und Mrazek des Weitminers Sohn von Sawran, und andere der gemeinen Kriegsleute nicht viel. Also kam der Herzog Wratislaus mit einer grossen Beute und den Seinigen wieder gen Prag, und seine Brüder brachten auch viel Gut und Ehre mit sich in Mährhen.

Anno 1083. In der Christenheit sind aus Ursachen, daß sich der Käyser Henricus wider den Pabst Gregorium gefest, grosse Empörung gewesen. Als andere Nationes solche Uneinigkeith gesehen, roteten sie sich auch wider einander. Die Chur-Fürsten redeten dem Käyser zu, und strafften ihn, mit Ermahnung, daß er von solchen Dingen ablassen wolte. Der Käyser aber achtet dessen wenig, nahm Kriegsvolck auf, und rücket in Welschland. Sie, die Chur-Fürsten aber, kamen zusammen, und schrieben an den Pabst, daß er doch den unruhigen Potentaten mit der geistlichen Straff belegen, und in den Bann thun wolte. Solches that der Pabst auf ihr Begehren, und sie wöhleten alsbald, durch einträchtigen Willen, den Rudolphum einen Sachsen zum Käyser, dadurch wurde die Empörung noch grösser. Dann der Käyser Henricus ließ etliche Bischöffe berufen, und schrieb ein Concilium aus, in die Stadt Bruxen, allda wurde Robertus der Bischoff von Ravenna zum Pabst gewöhlet, und ihm der Name Clemens gegeben. Pabst Gregorius widerstund diesem mit Macht, und Rudolphus, der newgewöhltte Käyser, that Henrico anders theils grossen Schaden. Wer hievon weitläufftiger wissen will, der lese Blondum in seinem 3 Buche.

Anno 1084 ist im Fürstenthum Böhmen aller Ding ein Überfluß gewesen,

besonders aber, was essende Speise anlangt. Ein Striech Wäigen (dessen Grösse oben, Anno 1022 beschrieben) galt 5 Groschen, Korn 2 Groschen, Gersten 1 Groschen, und Haber 5 Pfenninge. Ein Hühn 2 Pfenninge, und eine alte Henne 5 Pfenninge. Dieses alles ist in solchem Werth aufm Präger Markte verkaufft worden, 30 Eyer um einen Pfenning, auf den Dörffern kauffte man deren wol 40 oder 50 um 1 Pfenning. Die Böhmen, so etwas vermöglich waren, hatten im Bau der Gotteshäuser und derer Stiftung, damit sie darinnen Gott anruffeten, die allerbeste Lust und Wonne.

In diesem Jahr, sind vier geistliche und vier weltliche Priester, mit Bewilligung ihres Abts, aus dem Kloster S. Joannis, aufm Werder oder Insel über Prag, S. Benedicti Ordens, ausgegangen, durchwanderten viel Derter, und kunten keine Gelegenheit zur Wohnung finden. Endlich kamen sie an einen, wiewol nicht geblingen, jedoch sehr hohen Berg, mit Namen Teflin, allda liessen sie sich nieder, und bauten, Gott dem Allmächtigen und S. Joanni dem Täufer zu Ehren, eine zierliche hülsene Kirche, und dieneten darinnen unserm Herrn Gott mit grosser Andacht. Viel Leute betrachteten ihr gestreng Leben, besuchten sie und baten, daß sie ihrer, in ihrem Gebet, gegen Gott gedenccken wolten. Etliche aber hatten ein Mitleiden mit ihnen, trugen ihnen Geld, Geschencke und essende Speise zu, aber sie möchten nichts annehmen, sprachen: Unser Leib bedarff dieser Ding nicht, und die Seele vielweniger. Viel geistliche und weltliche Menschen begaben sich zu ihnen, und blieben ihr Lebenlang bey ihnen.

Anno 1085. Im Aprillen, fieng sich in den Präger Städten ein groß Sterben an, und währete bis in den November, um Joannis starb es so hefftig sehr, daß man oft an einem Tag, in diesen zweyen Städten, 50 und mehr Personen zu begraben hatte. Zu dieser Zeit, liessen sich in den Städten, Dörffern und Wäldern, mancherley Ungethüm oder Gespenste sehen, also, daß viel Leute vom Schrecken dahin fielen und starben. Bischoff Gebhardus, befahl in Vigilia aller Heiligen eine Fasten, und daß sich aufm Morgen aller männiglich, jung und alt, groß und klein, in

Wohlfeligkeit und Überfluß aller Dinge

Sterben und Gespenste.

die Kirchen versammeln, und allda unsern Herrn Gott, mit Mund und Herzen, anrufen sollte, damit er seinen gerechten Zorn gnädiglich abwenden wolle. Als solches geschah, hat diese Straffe Gottes in acht Tagen nachgelassen.

In diesem Jahre begab sich auch, daß etliche Zimmerleute von Prag, einem Edelmann auf einem Dorffe ein Haus baueten, und als sie die Arbeit gefertiget, giengen sie bey nächtllicher Weile nach Prag, da sie nun für den Galgen giengen, sahen sie einen daran hangen, und zweene Männer neben ihm auf der Leyter stehen; Sie schlichen näher, und wurden gewahr, daß der Dritte unter dem Galgen stand und die Leyter hielt, da er sie ersah, gab er die Flucht gang geschwinde, der andern Zweyen aber, fiel einer für Furcht herab, welchen sie erhaschten, nahmen auch den andern gefangen, und führeten sie beyde zum Nachrichter, von dannen sie ins Gefängnis verschaffet worden, und waren beyde Juden. Als diese Ding für den Herzogen kamen, ließ er sie peinlich angreifen, und sie bekantten, daß sie aus dem Gehenckten (so ein Dieb gewesen) das Herz heraus schneiden, und einem Juden gen Regensburg lieffern, welcher ihnen dafür hundert Gulden geben sollen. Als man sie fragte, was er mit dem Herzen begehren wollen? Zeigten sie an, sie wüßten nicht anders, denn daß er eine Zauberrey wider die Christen damit treiben wollen. Der Nachrichter sahe es für notwendig an, daß man sie ersäuffen sollte. Aber der Herzog gebot dieses, dieweil sie bey der Nacht den Galgen erstiegen, so können sie auch bey Tag hinan steigen, und weil sie den Gehenckten hätten antasten dürfen, so möchten sie ihn auch mit ihrer nächsten Gegenwart zieren, wie dann geschehen.

Anno 1086. Als nun Kayser Henricus, nach vielen Beschwerden und Kriegen, den Pabst Gregorium von Rom vertrieben, und dagegen Clementem eingesetzt, welcher in diesem Stande neun Monat daurete, und Henricum mit der Kayserl. Krone krönete, kam nachmals der König aus Neapolis mit einem grossen Kriegsvolcke, vertrieb den Kayser aus Rom, und setzte Pabst Gregorium wieder ein. Also sandte dieser Gregorius dem Kayser Henrico unverzüglich seine Diener nach,

und ließ ihme sagen, daß er ihn gen Rom auf eine Collation einlade. Der Kayser ward dadurch hefftig erzürnet, zog also ins Reich, und ließ einen gemeinen Reichstag gen Rains ausschreiben, und gebot allen Chur- und Fürsten, Grafen und Herren, sich dahin zu verfügen. Allda sollte man von Kayserlichen Sachen handeln, damit das Kayserthum also plötzlich nicht untergienge. Als der Reichstag nun in der ersten Session angieng, sprach der Kayser: Wir wolten es gerne wissen, wodurch die Kayserlichen Einkommen also mächtig abnehmen, dann sie zuvorhin viel reicher gewesen, als auf dßmal, und wir wolten gerne, damit es wieder in den alten Stand gebracht würde. Die Reichs-Fürsten gaben ein jeglicher seine Stimme nach der Ordnung: Etliche meldeten unter andern auch dieses: Daß das Kayserthum aus denen Ursachen abnehme, dieweil etliche Königreiche untergiengen, und etliche allbereit untergangen wären. Als nemlich das Märherische, welches sehr berühmt, und ein großmächtiger König darinnen gewesen, welcher vor Zeiten die Bojemos, Hermunduros, Chatos, Sarmatos und Wandalos, nachmals auch Böhmen, Wenden, Lausniger, Polen, Neussen, und andere, unter sich gehabt. Dieses Königreich wäre zur Zeit Swatobogii des Swatopluci Sohns, wunderlicher Weise untergangen, welches nunmehr 182 Jahr wären, und wäre dieses Königreich ein vorzüglich Glied des Kayserthums, und in der Zeit der Noth, eine mächtige Hülffe gewesen; also wäre es nun ohn einen König, und leistete weder das Land Märhen, noch dem zur Zeit zugethane Länder, dem Kayserthum, von derselben Zeit an, keine Pflichte. Der Kayser ließ den Böhmischnen Herzogen auf diesen Reichstag auch beruffen, Wratislaus säumte sich nicht, erforderte eine ziemliche Anzahl der auserlesensten Böhmischnen Männer, folgte der Botschaft bald nach, und kam ganz zierlich und wohl angethan in die Stadt Rains eingeritten, also, daß sich der Kayser und männiglich darüber verwunderte. Der Kayser fragete ihn, warum er ihme den Dienst, welchen seine Vorfahren den König in Märhen zu leisten gepflogen, nicht auch leistete? Herzog Wratislaus antwortete: Er wäre bereit und willig, alles dasjenige zu thun,

*Rathschlag ufm Reichstage.*

*Zweyne Juden werden wegen eines Henglings gehangen.*

was

was ihm ihre Kaiserliche Majestät zc. gebieten würde. Als bald fiengen die Fürsten, Bischöffe und andere Herren an, dem Kaiser, Wratislai herrliche Thaten zu rühmen und zu preisen. Der Kaiser nahm Rath mit den Chur- und Fürsten, von wegen Herzog Wratislai, und wurde beschloffen, daß das Königreich Mähren dieser Gestalt zurecht gebracht werden sollte, als nemlich: Das Königreich Mähren sollte in das Fürstenthum Böhmen versetzt werden, also, daß das Fürstenthum Böhmen nun forthin ein Königreich, und Mähren ein Marggraffthum sey. Wratislaus aber, dieweil er ein solcher personlicher und ansehnlicher, auch für andern befreyeter Mann, billich und von Rechts wegen, ein berühmter König werden, und der Marggraff in Mähren, dergleichen auch der aus Schlesien, Lausniz und Neussen, ihm unterthan seyn sollte. Diese Kaiserliche und Churfürstliche einträchtige Bewilligung und Befreyung, wurde durch des Kaisers Befehl, auch nach Ordnung und Gewohnheit des Kaiserlichen Hofes, herrlich proclamirt und publicirt. Der Kaiser ordnete auch, daß der Wratislaus, als durch den Kaiser und die Churfürsten ordentlicher Weise gewählter König, nahend bey dem Kaiser sitzen sollte. Und nahm eine güldene Krone, und sagte sie, in Gegenwart der Chur- und Fürsten, desgleichen auch vieler fremden Nationen, welches die Böhmen mit ihren Augen anschaueten, dem Wratislao mit eigenen Händen auf sein Haupt. Nachmals wandte er sich zu den Churfürsten und allem Volk, und sprach: Dieses ist der erste Böhmishe König, mit Namen Wratislaus. Wiederum kehrete er sich auf die andere Seiten, gegen Egilberto, dem geistlichen Churfürsten zu Trier, und bat, daß er die Reise mit Wratislao in Böhmen über sich nehmen, und ihn daselbst in der Hauptstadt Prag, in der Kirchen S. Viti, nach der Ordnung und Gewohnheit anderer Königreiche und Königen, salben, und ihm diese Krone für allem seinen Volcke, auf sein Haupt setzen, auch alles dasjenige, so sich einem neuen Könige zu thun gebühret, bestellen wolle. Bischoff und Churfürst Egilbertus, setzte des Kaisers Befehl nach, und zog mit Könige Wratislao in Böhmen. Als sie nun den 12 Junii gen

Prag ankamen, erzeugete König Wratislaus dem Erzbischoffe grosse Ehre. Des vierten Tages nach ihrer Ankunfft, hielte der Erg-Bischoff eine Messe, mit grosser Solennität, daneben verrichtete er den Königlichen Proceß, weyhete und salbete Wratislaum. Er setzte ihm auch die Krone auf sein Haupt, und verleibte ihn zu den Christlichen Königen, in das heilige Römische Reich, für allem seinen Volcke, dem männlichen, geistlich und weltlich, als ihrem neuen Könige, mit grossen Freuden, Gesundheit, Glück, Heyl und langes Leben, von Herzen wünschete. Mit dieser Krone wurde auch dazumal Wratislai Gemahl, mit Namen Swatawa, gekrönet, welche Casimiri des Königes aus Polen Tochter gewesen. Diese Krönung geschah den 15 Junii, nemlich am Tage S. Viti. Da nun dieses herrlich vollendet, ward der Erzbischoff vom neuen Könige mit herrlichen Geschencken, an Gold und andern köstlichen Kleinodien, verehret, zog des dritten Tages aus Prag, und kam mit grossen Freuden gen Trier.

In diesem Jahre, und eben dazumal, als Wratislaus und Bischoff Jaromir zu Mäns aufn Reichstage waren, starb der Bischoff Joannes in Mähren. Jaromir trat für den Kaiser und bat, dieweil das Königreich Mähren in Böhmen transferirt worden, damit auch das Märherische Bischoffthum, (dieweil der Bischoff daselbst gestorben) in Böhmen versetzt und von der Zeit an in Mähren kein Bischoff mehr werden möchte. Und wiewol es vor Zeiten nicht allein ein Bischoffthum, sondern auch ein Erzbischoffthum gewesen, so habe es doch nachmals, bey Zeiten S. Adalberti, Bischoffs in Böhmen, unter dessen Gewalt und Regierung gehöret, und mit Nachlassung der Obrigkeit, deme unterworffen gewesen. Er legte auch darneben alsbald Beweis auf, und brieffliche Urkunden des Pabsts Benedicti Sexti, und Kaisers Ottonis des Namens des Ersten. Der Kaiser wurde durch diese

Bratislaus wird der erste König in Böhmen.

Das Bischoffthum Mähren in Böhmen versetzt.

Desselben

Das Königreich Mähren wird in Böhmen transferirt.



Desselben Jahres, ist auch Otto der Herzog in Mähren, welcher Königs Wratisslai und Jaromiri oder Gebhardi Bischoffs in Böhmen, leiblicher Bruder gewesen, den 9 Julii gestorben. Das Mährische Volck beklagte seinen Tod, mit grossem Trauren, dann er ein sehr gütiger Herr gewesen.

Anno 1087. König Wratisslaus nahm viel seines Volcks zu sich, und begab sich ins Wendische Land, welches ihm der gewesene Kaiser Henricus eingeräumt und übergeben gehabt. Allda er ein wüstes Schloß, eine halbe Meilweges von der Stadt Meissen gelegen, wiederum aufbauen wollen, aber die Bauern, aus einem grossen Dorffe, mit Namen Kyleb, thaten viel Verhindernis dabey. König Wratisslaus aber, wolte sich rächen, und sandte seinen Sohn Brzetisslaus dahin, daß er es retten, damit den Mäurern, Steinhauern, Zimmerleuten und Ziegeldeckern keine Hindernis geschehen solte. Kurz hernach, sandte er ihm viel Volcks zu, mit Befehl, daß er alle dieselben Landschafften und Gegenden, so sich von dem Land Meissen, bis an Polen und Böhmen erstrecken, vermöge der Kaiserlichen Uebergebung, einnehmen, und dem Könige in Böhmen zum Eigenthum besizen solte. Und es geschah also, dann es dem Brzetisslaus allerseits wol für sich gieng. Nun begab sich, als sie zurück zogen, daß sie in das obbemeldte Dorff Kyleb einkehrten, aus welchem sie kurz zuvor, bey Rettung des Schlosses, viel Bauern umgebracht hatten, und herbergten allda über Nacht. Die Bauern berufften die Benachbarten aus den umliegenden Dörffern, und überfielen des Brzetisslai Kriegsknechte unversehens und ohne Ursache. Also kam zu diesem Aufruhr beyderseits viel Volcks, und geschah in der Finstern ein gross Todtschlagen. Dierweil aber die Bauern des Orts besser bekannt, als die Gäste, so hatten sie auch derowegen einen grossen Vortheil, und erschlugen des Brzetisslai Volcks in die zwanzig Mann, darunter zweene tapffere Helden dieses Volcks umkamen, als nemlich, Wenzelradt und Wznata, Gebrüdere und des Tazsi Söhne. Als dieses Brzetisslaus vernommen, sandte er zu früher Tageszeit eine grosse Anzahl Volcks, und ließ diese einheimische Bauern alle todtschlagen,

und das Dorff Kyleb anzünden und in Grund verbrennen. Dem andern Kriegesvolcke gebot er auch voranzuziehen, und selbst blieb er bey dem Hauffen, so das Dorff eingäschert; aber ehe die Sonne aufgieng, zog er mit seinem geringern Volcke, dem hellen Hauffen nach, fast in einer halben Meilweges. Und als der helle Hauffen ungefehr um den Mittag, an einen grossen Fluß kommen, kunten sie so gar bald nicht hinüber passiren, dann es wurde allerley Plunder getragen, geführet und getrieben, welches eine Hindernis brachte. Als Brzetisslaus die ersten seines Volcks überholete, gebot er, daß sie fortziehen solten, und er selbst blieb mit dem wenigsten Volck bey dem Wasserfluß, und hatte die vornehmsten Ritter bey sich, allda hielt er sein Mittagsmahl. Und dierweil die Sonne sehr heiß schiene, legte er und seine Ritter ihre Rüstung und Kleider abe, und stiegen an, in diesem Fluß zu baden und sich zu kühlen. Als dieses dem Alexio, welcher der Kriegs-Hauptmann gewesen, angezeigt wurde, gieng er hin und sprach: Mein lieber Herzog, es ist allhier weder die Mulda noch die Eger, was nimmst du vor? Herzog Brzetisslaus antwortet ihm, und sprach: Ich weiß zwar zuvorhin wohl, daß sich die alten Leute für dem Geräusche der Mäuse fürchten, und pflegen viel erschrockener zu seyn, als die jungen. Der Hauptmann sprach: So gebe Gott, was du begehrest, doch dem Volcke ohne Schaden. Als sie nun also mit einander redeten, liessen sich alsbald zwanzig Käisige sehen, und stelleten sich, als wolten sie den nackenden Rittern das Bad gesegnen. Da sprach Alexius: Sehet, was bedeutet das? Ich meyne, dieses wird der Vortrab seyn, was soll es gelten, es wird der helle Hauffen hernach folgen? Wir hätten nun wol eine Meilweges rücken, und dieser Beschwerung entgegen können. Derowegen leget euch behend an, nehmet die Rüstung auf euch, und lasset uns an die Böhmishe Gengen eylen, ob uns einigerley Noth überfallen wolte, damit uns unser Volck, so im Vorzuge, Hülffe leistete: Mittlerweile, hatten sich diese zwanzig Käisige, welche sich sehen liessen, wieder zurück gewandt.

Die Böhmen, so mehr beherzt als klug, rüsteten sich, sassen auf, und eyleten diesen Zwanzigen

Laußnitz,  
woher es  
zum Böh-  
merlande  
kommen.

Herzog  
Brzetiss-  
laus ba-  
det im kal-  
ten Wasser.

Zwangigen nach. Alexius, als ein bescheidener Mann, wehrete und gebot ihnen ernstlichen, daß sie es nicht thun sollten: Aber sie wolten ihnen nicht rathen lassen, sondern vermeineten der Feinde nicht mehr zu seyn, als diese zwangig Räisigen, und sind ihnen also ohne alle Ordnung, bis hinter einen Berg, da der Hinterhalt war, nachgefolget. Allda wischten die Teutschen herfür, und schlugen viel Böhmen todt, randten den Flüchtigen nach, bis an den Herzogen, und geschah um ihn her ein grosser Streit; Da hörte man ein groß Geschrey des Volcks, und der Schwerdter Gerassel, bis endlich die Teutschen die Flucht gaben, und die Böhmen einen blutigen Sieg erlangeten. Es waren streitbare Ritter allda beysammen, deren viel aufm Plas blieben, als nemlich der Hauptmann Alexius, Ratibor sein Endmann, der Branik mit seinem Bruder Slawa, Jarek von Krziczow, Ry-mesch von Gelnicz, Krotbog Dluhodworstky, und viel andere mehr. Item, ein vortrefflicher Böhmischer Graf, mit Namen Preda, verlor in diesem Streit einen Fuß, und blieb mit Noth beym Leben. Herzog Brzetislaus bewies seine Mannheit auch ganz ritterlichen, dann er manchen Teutschen vom Ross stürzete, bis er endlich am linken Arm auch beschädigt worden, und wann er nicht also fleißig mit seinem Schwerdt versezt, so hätte er allda gewislichen eine Hand gelassen. Als diese Zeitung König Wladislaw zukame, erzürnete er sich darüber nicht wenig. Dieses ist den 2 Julii geschehen.

Anno 1088. Es war ein sehr berühmter und vortrefflicher Ritter in Böhmen, mit Namen Beneda, des Guriken Sohn, und Tafi Enenckel, einer schönen und ansehnlichen Gestalt, trefflich starck vom Leibe, und in der Rüstung nicht anders, als Turnus oder Hector. Nun kan man nicht wissen, wie dieser König Wratislaw erzürnet hatte. Er war ie in Polen gewichen, und hatte bey der Königin Wischeslaw, Boleslai Gemahl, des Herzogen aus Neussen Tochter, weil sie lebete, gedienet, und war nun zwey Jahr vergangen, daß er aus Polen kommen, und zohe der Ritterschafft nach, bis daß er zu Wigiberto, des Königs Wratislai Tochter-Manne kam,

den bat er, für ihn zu intercediren, damit er bey König Wratislaw wieder Gnade erlangete. Aber Wigibertus war ein vorsichtiger, und zum theil listiger Mann, wolte den König seinen Schwäher in diesem Fall keinesweges erzürnen, sondern gab dem Beneda einen Rath, daß er sich gedulden, und eine Zeit lang in der Stadt Meissen, bey Bennone dem Bischoffe aufhalten solte, mittlerweile, wolte er ihme seine Sachen bey dem Könige gemachsam ausrichten. Zu der Zeit ward König Wratislaw ingedenck des Falls, welcher seinem Sohne dem Brzetislaw im Wendischen Lande, von den Meißnern, vorm Jahre zugestanden war. Samlete eins theils Böhmen, und zog hinein, in Meissen, gemeldtes Schloß, nahend bey Meissen, in Verwahrung zu nehmen und zu befestigen, oder aber ein anders an einen bequemen Ort bauen zu lassen. Als er nun in Laupnis kam auf dasselbe Schloß, Böhmisches Zwozdek genannt, vernahm er, daß Beneda in der Stadt Meissen war, schickte derowegen nach ihm, begehrende, daß er unter einem Geläit und Anstande des Friedens, zu ihm kommen solte, welches er mit Willen thät; so bald der König sein ansichtig wurde, trachtete er unverzüglich, wie er ihn süglich gefangen nehme. Nach langer Unterredung in dem Gezelt, nahm ihn der König bey der Hand, und führete ihn von dem Heer, an einem gelegenen Ort, gleich als ob er etwas heimliches mit ihm reden wolte, denen nicht mehr als ein einiger, des Königes Kämmerling, von fern nachfolgete. Der König sahe bey ihme ein Schwerdt, mit einem Guldnen Creuze und Knopff, wie ein Ritter billich führen soll, und sprach zu ihme: Mein lieber Beneda, ich bitt, sage mir, wie viel ist dieses Schwerdt wol würdig? Es muß gewis etwas Gutes daran seyn, die weil du es also köstlich belegen lassen. Er antwortet: Gnädiger König und Herr, wann ein geharnnischter Mann einen Mühlstein auf seinen Helm setze, so will ich damit beydes zugleich, samt dem Kopff, auf dem Manne, bis auf die Lenden entzweyhauen. Der König wunderte sich darüber, doch listiger Weise, lobte er das Schwerdt, und bat, daß ers ihme zeigen wolte. Der Beneda befahrete sich nichts Böses, zog es aus, und gab es dem Könige in die Hand,

Streit zwischen Böhmen und Teutschen.

Beneda ein vortrefflicher Rittersmann.

er nahm es, und bedräuete dem Beneda damit, und sprach: Habe ich dich da, du verzweiffelter Huren-Sohn, und schrye den Kämmerling an (welcher gar allein bey dem Könige war, und hieß Veit des Solibarn Sohn, ein verruchter Mensch) sprechende: Greiff und binde ihm Hände und Füße; dieses wolte er thun, aber der Ritter erwischte des Kämmerlings Schwerdt bey dem Kreuz, welches er an der Seiten hatte, zog es aus, und hieb den Kämmerling mitten entzwey. Nach diesem hätte er wol weichen mögen, aber er wolte nicht, sondern blieb allda, gleichwie Hercules bey der Hydra, und der König hieb auf ihn, mit seinem eigenen Schwerdt, von seinen Kräften, doch kont er ihn nicht beschädigen. Aber er schlug den König, mit dem geringen Schwerdt des Kämmerlings, an dreyen Enden wund, doch unschädlich. Als die andern dieses Geschrey erhörten, ward in dem Heer ein Auflauff, und der erste, so dazu kam, schoß dem Beneda einen Pfeil in seine Seiten, und der ander stach ihm einen langen Speer durch den Leib. König Wratislaus aber, der voller grimmigen Zorns, damit er sich an dem todten Leibe rächete, ließ ihn einem Rosß an den Schwanz binden, und durch dicke Sträucher und Dörner herum schleppen. Die Weisen und Verständigen, so es gesehen, wolten diese That nicht loben. Als den König nun der Zorn vergieng, bedacht er sich erst, daß er eine unlöbliche That begangen, ließ das Schloß, darum er dar kommen war, weder bauen noch befestigen, sondern zog mit all seinem Kriegsvolck in Böhmen, und gab für, daß er sich forchtin zu frieden geben, und unserm Herrn Gott dienen wolte.

Desselbigen Jahres, als der König wieder gen Prag aufn Wischehrad kommen, wolte ihm sein Bruder, der Bischoff Jaromir, weder entgegen reiten, noch ihn empfangen, dann er, von wegen des Beneda, welchen er sehr lieb hatte, in seinem Herzen einen Zorn truge. Als der König dieses vermerckte, gedachte er deventwegen mit ihme gülich zu reden, und als sie auf eine Zeit zusammen kamen, sprach der König zum Bischoffe: Lieber Bruder, du bist kein Erfüller des Gesetzes, dann du weißest, daß geschrieben stehet: Du solt wider deinen Nächsten keinen Haß noch Zorn tragen, vielweniger aber wider deinen leiblichen

Bruder. Der Bischoff gab zur Antwort: Lieber Bruder, du weißest auch wohl, daß im Gesetz geschrieben stehet: Du solt nicht tödten, du aber hast den Beneda, den berühmten Ritter, ohn alle Ursache tödten lassen. Und Gott hat selbst gesprochen: Den Gerechten und Unschuldigen solst du nicht tödten, und du, der du ein König bist, hast ihn selbst unter einem Gleit, mit eigener Hand umbringen wollen, gebührt das auch einem Könige? Derothalben wisse, daß dich Gott nicht ungestraft läßt. Und die-  
Der Bischoff redet dem Könige hart zu.

weil du deine Zusage also gering achtest, welcher frommer Mann will dir forchtin Glauben geben? Weist du es nicht, daß die Königlichen Thaten, sie seyn gut oder böse, weit in fremde Lande erschallen. Wann nun solches für Fürsten und Könige, ja ohne Zweifel auch, vor den Käyser selbst kommen wird, daß der König in Böhmen, des Böhmisches Bischoffs leiblicher Bruder, einen berühmten und vortrefflichen Ritter, nicht allein ein sicher Gleit gegeben, sondern vielmehr nach ihm gesandt, und ihme mit seinem Munde die Sicherheit zugesagt, daß er kommen möge, und als er kommen, ihn heimlich ermorden wollen, &c. Ich achte nicht anders, dann daß der Käyser sagen würde: Ey hätten wir das gewußt, nimmermehr hätten wir ihn zu einem Könige gekrönet. Und dieweil du dann dir, mir, und allen Böhmen, einen solchen Spott zugesüget, so glaube mir Bruder in Wahrheit, daß ich von wegen einer solchen unlöblichen That, von dem heutigen Tage an, gegen dir kein Herg mehr tragen kan, und es geschah auch also. Dann von der  
Uneinigkeit zwischen dem König und Bischoff.

Zeit an, zwischen dem Könige und Bischoffe immerdar Uneinigkeit war, dann sich oftmals begeben, daß der König in seinem Königlichen Habit, in der Kirchen gestanden, und der Bischoff für ihm das Amt der Messen nicht halten wollen, ja er hatte es auch seinen Priestern zu thun verweigert. Den Königlichen Caplänen fügte er viel Bedrängnis zu, und bißweilen straffte er sie, dem Könige zu Verdruß, ohn Ursache.

Dem Könige giengs sehr zu Herzen, als er auf einmal in der Kirchen S. Viti gestanden, sprach er: Ich will darauf bedacht seyn, damit mein Bruder der Bischoff, nicht so viel Gewalts, meine Priester also zu plagen, haben soll. Nach kurzer Zeit, sandte er heimlicher Weise seine Schreiber zum

König  
Brati-  
flaus be-  
gehet eine  
unlöbliche  
That.

zum Pabst Urbano, diß Namens den 2 gen Rom, thät ihm solche Bedrängnis und seines Brudern des Bischoffs Schärffe gegen ihm, zu wissen, daneben bittende, daß er ihm an einem bequemen Ort, Gott dem Allmächtigen und seinen Aposteln, Petro und Paulo zu Ehren eine Kirche zu bauen, nachlassen wolle, und befahl den Gesandten, daß sie die Kirche zu S. Petro zu Rom, mit allem Fleiß ansehen solten. Als dieselben nun mit den Gewalt-Briefen wieder kamen, und ein abgerissen Muster, der Kirchen S. Petri zu Rom, aufm Papier mitbrachten, alsbald ließ der König, für dem Schlosse Wischehrad, die Grundfesten zu einer Kirchen graben, gieng auch selbst in den tiefen Grund, und trug 12 Körb voller Stein und Erden auf seinen Rücken heraus, in Betrachtung, daß es zur Zeit Kayser Constantinus auch gethan, er legte auch den ersten Stein dieser Kirchen, und beruffte viel Mauerer und Steinhauer, ließ mit ganzem Fleiß, ohn allen Verzug, bauen, und die Kirche verfertigen. Und als der Bau vollendet, sandte er wieder zum Pabste, mit Bitt, daß er jemand von seinem Stuhl abfertigen wolte, der diese Kirche, welche er bauen lassen, wehete. Da der Pabst sein Begehren billich erkante, sandte er Joannem, den Tessalischen Cardinal, und Petrum, den Probst von S. Georgio, dahin, damit sie es verrichteten, allda einen Probst, Decanum, und eine ganze Anzahl der Canonorum, ordnen solten, welche unsern Herrn Gott ohn Unterlaß loben, und bey den hohen Festen Christi und Unser lieben Frauen, daneben auch bey einem ieglichen Fest eines Böhmischn Patrons, nemlich, am Tage S. Viti, Wenceslai, Adalberti, Sigismundi, Procopi und Ludomillæ, und so oft es der König gebieten würde, daß der Probst oder Decanus, die Messe celebriren, und der Diaconus und Subdiaconus für dem Altar, unter den Bischoffs-Hüten oder Eronen, nach dem Bischofflichen Brauch, frey und sicher stehen möchten. Und er, der Probst und Decanus, so tool auch die Canonici, Scholastici, Vicarii, Capläne, Altar-Diener, Custossen, Sacristini, Capellmeister, Mansionarii, Chorschüler, Coralisten, Bonifanten, Decempanes, Coroferarii, Libroferarii, Glöckner, Kirchenthur-Diener, Todtengräber,

und alle Diener derselben Kirchen aufm Wischehrad, solten frey seyn, daß ihnen kein Präger, noch anderer Bischoff zu gebieten, noch sie zu urtheilen hätte, sondern solten allein dem Pabste und seinen Nechten, ohne alle Mittel, und keinem andern unterworffen seyn. Also und dieser Gestalt, befreiete und machte der König Wratislaus sich, seine Priester und ihre Zuthane loß, von seines Brudern des Bischoffs Gewalt, und zierete, begabte und befreiete diese Kirche, mit Kelchen, Messgewandt, andern Kirchenzierden, vielfältigen Einkommen und freyen Ackerbau so trefflich, daß es zu verwundern gewesen. Er ordnete auch dazumal ieglichen Probst dieser Kirchen, den gegenwärtigen und künftigen, daß er das Amt eines Böhmischn Canslers tragen, und unter den Fürsten und Herren, iederzeit in Rathschlägen, der dritte nach dem Könige seyn solte. Es solte auch kein anderer dieses Amt empfangen, er sey dann ein Priester, das ist, ein geistlicher Mann, und nicht weltlich. Dazern sich aber jemand dieser Aemter, es sey der Probstei, des Decanatus, oder Cansler-Amtes, aus den weltlichen unterfangen, und dieselben halten würde, derselben ieglicher, solte in Gottes, und der Heiligen Petri und Pauli Zorn, fallen. Solches bekräftigte er genugsam mit seinen Briefen, und den Pabstlichen Bullen, zu ewigen Zeiten.

Anno 1089. Die Uneinigkeit hat sich zwischen König Wratislao und seinem Bruder dem Bischoffe Jaromiro oder Gebhardo, ie länger ie seyrer gemehret, welches niemand andern die Schuld zu geben war, dann alleine der leidigen Hoffart; dann den einen, bließ der Ehrgeiz auf, und den andern, der weltliche Pracht. Dieser wolte nicht, daß ihm der Bruder gleich seyn solte, so wolte jener auch nicht weniger seyn, als der Bruder. Einer wolte voran gehen, der andere wolte nicht nachfolgen. Wratislaus wolte, als ein König, herrschen, Jaromir aber, als ein Bischoff, wolte nicht sein Knecht seyn, sondern wolte dem Römischen Kayser, von dem er das Bischoffthum empfangen, und keinen andern, zum Herrn haben. Der König aber, welcher nicht durch Noth, sondern durch Hoffart, auch nicht durch Andacht und Vernunft, sondern durch Herrschung und Gewalt, dahin

Befreyung der Kirchen aufm Wischehrad.

Der Probst aufm Wischehrad Cansler in Böhmen.

Der König trägt Erden aus den Grundfesten.

Nota.

geführt, machet abermals, wider des Bischoffs Jaromiren Willen, des Käyfers Anordnung, auch seine eigene darentwegen bey dem Käyser geschene Intercession, und wider die Päbßliche Confirmation, einen seiner Capläne, mit Namen Wenceslaus, zu einem Bischoff in Mähren. Als Bischoff Jaromir dieses vernahm, machte er sich alsbald gefast nach Rom zu reisen, und bey dem Pabst Urbano Rath und Hülffe zu suchen. Und als ihm die schweren Gedanken irr machten, zog er in Hungern, zu König Wladislao (welchen die Hungern für einen Heiligen achteten) damit er durch seine Hülffe, desto besser und sicherer, gen Rom kommen möchte. So bald er aber des ersten Tages zum Könige kam, fiel er in eine schwere Kranckheit, und dieweil der König nicht fern von Ostrzechoma oder Gran war, sandte er ihn auf der Donau zum Bischoff gen Gran, und commendirte ihn ihme. Die Kranckheit nahm in sechs Tagen ie länger ie mehr zu, daß er des siebenden Tages starb. Von seinem tugendlichen Leben, wäre viel zu schreiben, aber die Feder eylet zu nöthigern Dingen.

Bischoff  
Jaromir  
stirbt.

Ob wol König Wratiflaus zur Zeit mit seinem Bruder, dem verstorbenen Bischoffe, in Uneinigkeit gestanden, doch war er, von wegen seines Todes, und der löblichen Gebräuche, auch barmherzigen Thaten, die er den armen Leuten vielfältig bewiesen, sehr betrübt, dann er pflegte vielmals zu sagen: Ich habe meinem Bruder Jaromir zur Zeit nicht zum Bischoff haben wollen, iest aber, wann es möglich wäre, wolte ich ihn mit meinen Händen ausscharren.

Desselben Jahres, betrachtet er auch, daß er ihn, als seinen geistlichen Vater, wiewol er sein Bruder war, nicht unterthan seyn wollen, und ihn offtmals, auch vorfesslich, zu Zorn gereizt, vermeinete es derowegen bey unserm Herrn Gott zu versöhnen, und ließ seines Brudern und seiner selbst Seelen zu Trost, ein trefflich groß und berühmte Kloster, zwischen Gräis und Ehrudin, nicht fern vom Berge, da iest ein Schloß darauf steht, Kuneticzka Sora genant, bauen, und dasselbe über die Maß mit reichen Gestift und Einkommen versorgen, und gab ihm den Namen Opatowicze.

Kloster Opatowicze  
gebaut.

Anno 1090. König Wratiflaus ließ die Canonicos der Kirchen S. Viti zu sich erfordern, und rathschlagte mit ihnen, wer

doch des Jaromiren Amt verwesen, und des Bischofflichen Stuhls würdig seyn möchte. Und sie wöhleten endlich, nach lang gehaltenem Rath, durch einträchtigen Willen, den Decanum der Präger Haupt-Kirchen, mit Namen Cosmas, dieser war nunmehr in der Zahl der achte Bischoff in Böhmen, er war ein sehr frommer, erbarer, andächtiger aber ein alter Mann, von dessen guten Tugenden wegen, und daß er zu diesem Amte kommen, war alles Volck freudig, lobete und danckete unserm Herrn Gott. Aber dieweil der Käyser dazumal in Lombardien war, kunte solches lange zu seiner Bestätigung nicht kommen.

Cosmas  
der achte  
Bischoff zu  
Prag.

Desselbigen Jahres, führete ihme König Wratiflaus die Verbündnis, welche zur Zeit zwischen Conrado, Ottone und Jaromiro leiblichen Brüdern, wider ihn, als den ältisten Bruder geschene, zu Gedächtnis, und besonders das, als der Otto gestorben, Conradus dieselbige Landschaft, welche er Otto gehalten, unter seine des Ottonis Söhne, nach ihres Vatern Tode, getheilet gehabt. Derowegen, als er solches vernahm, sandte er dahin mit Macht, und ließ sie, nemlich Suatoplucum und Otikum, aus ihres Vaters Erbschaft vertreiben, und gab seinem jüngern Sohne Ulmüs und andere Städte mehr, welcher nach kurzer Zeit mit dem unzeitigen Tode übereylet, und starb zu Ulmüs desselben Jahres den 11 Augusti.

König Wratiflaus, der sich zuvorhin für seinen Brüdern, da sie alle bey dem Leben waren, befahrete, so bald Otto und Jaromir mit Todt abgiengen, und er Conradum von ihnen verlassen vermerckte, fertigte er ein groß Kriegsvolck ab in Mähren, damit er ihme dasjenige, was ihm von seinem Vater und Brüdern von Rechts wegen gebühret hatte, nehmen möchte. Und als sie für die Stadt Brinnen kamen, ordnete der König alles selbst, wohin sich ein jeglicher Graf lägern, und sein Gezelt aufschlagen solte. Allda ersah der Herr Sderad Herzog Brzetiflaus des Königes Sohn vorm Vater stehen, winket dem Könige und sprach: Hochlöblicher König, dem Brzetiflao euerm Sohne, wolte Euer Kön. Gnad einen Ort, etwa nicht fern vom Wasser zeigen, dann er badet gerne in fließenden Wassern: Solches redet er

Kön. Wratiflaus  
be-  
lägert  
Brinnen.

aus den Ursachen, dann sich Brzetislaus Anno 1087 im Wendischen Lande, da er auch in einem Wasserfluß gebadet, versäumet hatte, bis ihn der Feind überraschet, viel der Seinigen todt geschlagen, und ihn auch verwundet hatte. Als Brzetislaus hörte, was ihm der Herr Sderad zu Spott redete, vertrug es sehr schwerlich, doch wolte er sich, vor dem Vater, nichts merken lassen, aber es lag ihm so fest in seinem Herzen, als ob man ihm einen vergiftten Pfeil hinein geschossen, gieng also ins Lager, schwieg stille, und wolte für grossen Zorn kein Abendmahl zu sich nehmen; beruffte dieselbe Nacht seine Diener zu sich, offenbahrte ihnen seines Herzens Beschwerde, und nahm Rath, wie er sich an dem Sderad rächen möchte. Er sandte auch zu seinem Vetter Conrado, bat ihn, daß er ihm (wie er sich des Spotts, so ihm vom Sderado zugestanden, rächen möchte) guten Rath mittheilen wolte. Dieweil aber Conradus wohl vernehmen konte, daß der Sderad Königs Wratislai vornehmster Rath war, der König auch durch sein Anreiben, ihm zu Schaden, in Märhen gefallen, ließ derowegen seinem Vetter Brzetislaus sagen, daß eben dasselbige Feuer, welches ihn Brzetislaus verbrennt, auch Conradum beschädiget habe. Derowegen es die Noth erforderte, daß man es zeitlich auslösche, ehe dann es überhand nehmen, und mehr Leute verlegen möchte. Dafern es aber Brzetislaus verwahrlosen würde, so könnte es ihm endlich selbst zu grösserm Nachtheil gerathen. Als der Bote diese Post vom Conrado brachte, lobeten solches Brzetislaus Ráthe, und sprachen: Ist doch dieses unser Meinung auch gewesen, und was man also die ganze Nacht gerathschlagte, dasselbe wurde auf den Morgen in der That verbracht; dann der Brzetislaus des Morgens frühe zum Sderad seinen Diener sandte, und ließ ihn ansprechen, in geheim zu ihm zu kommen, dann er sich eines nöthigen Raths bey ihm erholen wolte. Sderad versah sich keiner Untreu, nahm den Sdimir seinen Gefellen zu sich, und ritten beyde an bestimmten Ort. Als der Brzetislaus sie von ferne ersah, ritt er von den Seinigen, jenen zweyen entgegen, so weit, daß man mit einem Steine darwerfen könnte, und hieß die Seinen dahinden bleiben, doch hatte er ihnen zuvor diese Lo-

sung gegeben, nemlich, wann er nun vom Sderad hinweg reiten, und seinen Handschuh auf ihn werffen würde, alsdenn solten sie dasjenige, was sie versprochen, an ihm verbringen. Also ritt er hinzu, und hielt ihm seine Rede für, fragete, warum er ihn gestriges Tages für seinem Vater also schmähslich angeben dörffen, redet ihn mit den Dräuworten zu, wandte sich hiemit, und warff ihn seinen Handschuh unter das Gesicht. Da dieses geschah, wolte Herr Sderad mit dem Sdimir die Flucht geben. Als bald sprengten des Brzetislaus Diener, welche in der Rüstung waren, nemlich, Mnozislus und sein Bruder Dryza, des Libomiri Sohn, und der dritte, mit Namen Boresch, des Ols Sohn, den Flüchtigen nach. Und als sie den Sderad überrannten, durchstachen sie ihn mit dreyen scharffen Spiessen, und huben ihn ganz aus dem Sattel, daß er auf die Erde fiel. Sdimir aber, der ganz erschrocken, kam unversehens in das Königliche Lager gerannt, und vermeldete dem Könige alles, was sich mit dem Sderad zugetragen. Da der König solches hörte, kunte er sich vom Weinen nicht enthalten. Allda wurde Sderad von vielen gepriesen, und sein Tod mit Jammer beklagt, doch heimlich, damit man auch Brzetislaus nicht wider sich ergrimmete. Der König sagte sich nieder, und trachtete mit allem Fleiß darnach, wie er diese That rächen möchte: Des Sderaden Leib aber blieb an dem Ort, wo er erschlagen worden, bis an den Abend liegen. In der Nacht, lieffen ihn seine Freunde abwaschen, in einen Kasten verschliessen, und seinem Weibe in Böhmen zuführen, welchen sein Weib Wschemila und sein Sohn Letoslaus ehrlich annahmen, und mit Leide und Trauren, aufm Schloß Sassech genant, in der Capellen S. Petri und Pauli, begraben lieffen. Als Brzetislaus vernahm, daß der König sein Vater wider ihn also ergrimmet, ließ er seine Gezelt hinter einem Berge, am Wasser aufschlagen, zu deme sich der meiste Theil des Kriegsvolcks, und der besten Kriegsleute begaben. Mittlerweile, kam Herzog Conradi Gemahl, mit Namen Wirbirgt, welche eine überaus nachdencklich Weib und schöner Wolredenheit gewesen, ohne ihres Mannes Wissenschaft, in des Königes Feldlager. Als es dem Könige angezeigt wurde, be-

Herr Sderad wird ermordet

Ein wolre-  
dend Weib.

ruffte er seine Räthe, setzte sich mit ihnen nieder, und ließ das Weib für sich, da sie vor- kam, begoß sie ihre Wangen mit Zähren, hätte gern geredt, konte für Weinen nicht, sieng doch endlich an, und sprach: O regierender König, der du über dem Königreich Böhmen, sowol auch dem ganzen Lande Mähren und deren zugehörenden Landen, zu herrschen und zu gebieten hast; Ich, die ich unwürdig deiner Gnaden Schwägerin, bin nicht aus Borwis und ohne Ursachen, sondern auf gut Vertrauen, für das Antlitz deiner Hoheit kommen, und siel hiermit für dem Könige auf die Erden. Als der König sie aufzuheben befohlen, sprach sie: Ehrenreicher und hochberühmter König, es kommt nicht alleine mir, sondern auch vielen andern wunderbarlich für, was doch deine Hoheit fürnimmt, daß du einen Krieg suchest, da keiner zu finden ist: Glaube mir in der Wahrheit, daß du von hinnen keinen Ruhm, einigerley Siegs anheim bringen wirst. Wofern du dich und deine Ritter, mit unsern Gütern, reich machen wilt, so nimmst du nicht anders für, dann daß du alle deine Pfeile wider dich selbst wendest, dieweil du wider deinen Bruder (deme du dann wider männiglich billich behülfflich seyn soltest) einen blutigen Krieg suchest: Dann dieser Streit ist wider Gott, der seine eigene Bluts-Freunde bedrängt. Wilt du vom Kriege reich werden, so wende deine Ritter wider die Juden, welche du mitten in der Stadt Prag hast, allda findest du Gold und Silber einen Überfluß. Wilt du aber sehen, wie die Stadt Troja gebronnen, so lasse beyde Städte Prag anzünden: Aber du würdest vielleicht sagen, sie sind mein. Wep aber ist dieses, welches du ohne Ursach verderben wilt? Sind wir doch auch mit allem was wir haben, dein. Dafern du aber deinen Grimm, allein wider die Person und das Leben deines Brudern wenden woltest: Ey da sey Gott für, daß du der ander Cain soltest genennet werden. Mein Mann sagt, daß er lieber in Dalmatien und Graciam Barfuß gehen, als daß er sich mit dem geringsten Tröpflein deines Bluts beflecken wolte. Derowegen nimm lieber dasjenige, was dir, nicht der Bruder, sondern dein Knecht, gesandt hat: zog hiermit ein Gebünd Gerten unter dem Mantel herfür, legte sie für dem Könige auf

den Tisch, und sprach: Da nun dein Bruder wider dich gesündigt hat, so strafe ihn, und gib dein Land, weme dir's wolgefällt.

Mit diesen Worten, rührete sie des Königes, seiner Räthe, und aller Fürsten Herzen, daß sich ihrer keiner vom Weinen enthalten mögen. Der König erwog alle ihre Reden mit gangem Fleiß, sahe sie an, und schaffte, daß sie sich neben ihm setzen sollte, und sie sprach: Dafern ich eine Gnad für deinem Angesicht funden, so will ich noch um eins bitten: Gnädiger König, ich bitte, beschäme nicht mein Antlitz, ich weiß, daß es billich ist, daß man den Vater, wegen des Sohns Missethat, um Verzeihung bitten soll. Darauf sprach der König: Ich verstehe wol, wo du hinaus wilt, gehe lieber hin, und bringe mir den Bruder und Sohn, damit ich sie durch den Bund des Friedens küssen möge, und gab ihr hiermit seinen Kuß. Solches that er darum, dann er besorgte sich, es möchten sein Bruder Conradus, und sein Sohn Brzetislaus, sich zusammen verbinden, und ihn vielleicht aus dem Königreich vertreiben. Als sie nun zu ihm kamen, und sich demüthig erzeigten, nahm der König Conradum Brüderlich an; zum Sohne aber sprach er: Mein lieber Sohn, hast du wol gehandelt, so wirds keinem besser seyn, als dir; dafern du aber übel gethan, so bist du am ärgsten dran.

Brzetislaus erwog diese Worte bey sich, und konte verstehen, daß der Vater diesen Frieden nicht aus herglicher und väterlicher Liebe, sondern vielmehr aus Noth mit ihm ausgerichtet. Derowegen wandte er sich mit allen denjenigen, so bey ihm hielten, welches der mehrere Theil Kriegs-Volk gewesen, in die Stadt Grätz an der Elben, und wohnete allda, wartende eines ungewissen Wechsels des Glücks. Und so viel derer mit ihm gezogen, durfte keiner, vor Furcht des Königes, an seinen Gewahrsam kehren. Da nun der König spürete, daß er seinen Zorn wider den Sohn und seine Gehülffen, als wie er ihm vorgesetzt, nicht ausschütten konte, beruffte er derowegen seinen Bruder Conradum in Böhmen, erforderte auch die Eltisten und Bornehmsten seiner Untertanen zu sich, welche er mit einem theuren Eide verbande, daß sie, (dafern er

Der Sohn  
wider den  
Vater.

ehe,

ehe, als Conradus, mit Tode abgehen würde) keinen andern, als eben Conradum, zum Könige wehlen solten. Als er ihme nun den Bruder also geneigt gemacht, gedachte er wol, so oft es nun die Noth erforderte, er ihn nicht verlassen würde. Von der Zeit an, trachtete der König, wie er sich, wegen des Sderadi Todes, und seines Sohns Halsstarrigkeit, an ihm rächen möchte. Und was also aufm Wischehrad gehandelt, dasselbe war Brzetislao unverborgen. Derselbe sammlete unverzüglich über 3000 auserlesener Männer, des mehrern Theils versuchte Ritter, lägrte sich damit nahend bey Prag, an einem Fluß Kofytnicze genannt, und waren bereit unsäumlich mit dem Könige zu treffen. Und so bald Brzetislao vor Prag kam, sandte er alsbald zu seinem Vater, und ließ ihme sagen: Siehe, welchen du fern gesucht, der bin ich nahend zu dir kommen, derowegen, was du Morgen in Willens zu thun, dasselbe thue alsbald Heute. Mit diesen Worten bewog er den Vater heftig wider sich; Aber es begab sich in derselben Nacht, daß sich S. Wenceslaus und Adalbertus, unsers Herrn Märtyrer, vielen Gefangenen, welche in des Königs Gefängniß mit Händen und Füßen unbarmherzig angeschmiedet waren, ereigneten, dieselbigen von Ketten und Banden loß machten, und einen sehr starken eichenen Stock entzwey brachen, und sagten zu ihnen: Gehet in unsere HauptKirchen, und saget Gott dem Allmächtigen, um diese Erledigung Lob und Danck, und zeiget diese Ding allem Volcke, und besonders dem Könige an, mit Vermeldung, daß sie Gott nicht ferner zu Zorn reizen, sondern den Krieg und Blutvergiessen unterwegen lassen. Sie thäten also, wie ihnen diß Gesicht befohlen, giengen unverhindert, und den Wächtern, die da schlieffen, unwissende, heraus. Wie dann hievon in der Legenda S. Wenceslai, weitläufftiger zu finden. Also machte Herzog Conradus zwischen dem Vater und Sohne, auf den Morgen einen Frieden. Da solches die Ritterschafft, so dem Brzetislao beygestanden, vernahme, sprachen sie zu ihme: Lieber Herzog, wir vernehmen nun fast wol, daß du deinem Vater getrauen, und mit ihme die vorige Liebe verneuren wollest: Wir aber, wollen ihme nicht trauen,

dann wir seine listige Gebräuche wol erlernet haben. Er pflegte zu thun wie ein Bär, welcher keinen Schlag ohne Nach vorüber gehen läset, und fürchten uns seiner Freundschaft mehr als seiner Feindschaft. Derentwegen wollest du uns entweder allesammt von dir, bis auf den letzten Mann, loß lassen, oder aber mit uns etwa an einen bequemen Ort ziehen, dann wir sonst keinen andern lieber dienen wolten, als dir unserm Herrn.

Herzog Brzetislao bedachte sich, und befand, daß, so wenig ein Ritter ohne einen Harnisch ein Ritter genannt, so wenig auch ein Fürste ohne Ritterschafft den Namen haben könne, bewog auch seines Vatern Gebräuche, und seiner Ritterschafft Treue, und gab ihnen zur Antwort: Er wolte mit ihnen viel lieber in fremden Landen sein Brod suchen, als daß er mit dem Vater daheimen ohne Ritterschafft mit Ruhe sitzen. Also nahm er ihrer mehr als 2000 zu sich, deßgleichen auch vom Vieh: und anderer Fahrnuß, so viel er fortbringen konte, und begab sich zum Könige Wladislao in Hungern. Der König nahm ihn, als seinen lieben Blutsfreund, mit Gnaden an, und gab seinen Rittern eine herrliche Landschaft, welche sehr fruchtbar und weidreich war, mit Namen Baniow, nahend bey Trentschin. Den umliegenden Einwohnern gebot er, daß sie ihnen rächlich und behülfflich, sie dulden, und ihnen allerseits dienstlich seyn solten. Den Brzetislao aber behielt er mit etlichen wenigen bey sich am Hofe, welche allda in grosser Herrlichkeit, bis zu seines Vatern des Königs Wratislai Tode, gehalten wurde.

Desselbigen Jahres, erzehlete Letoslaus des ermordeten Sderadi Sohn, der seine Wohnung an dem Ort Brzeska genannt, zwischen Prag und Wischehrad, an der Mulda, auf einen Felsen gehabt, auf einen Morgen seinen Dienern seinen Traum, den er die vergangene Nacht gehabt, sprechende: Meine lieben Freunde, ich bitt, wollet mir diesen Traum, so ich heute gehabt, auslegen. Ich habe gesehen, daß mein Vater der Sderad, dessen Leib (wie ihr wol wisset) nun fast für einem Jahr, in der Capelle S. Petri und Pauli, aufm Saschko genannt, in der Erden begraben, zu mir kommen, und mich gebeten, daß ich meinen

rothen



rothen Mantel über ihn legen, und ihm nachfolgen sollte; solches that ich, und als wir an den Ort, da er begraben liegt, kommen, sagte er sich auf das Grab nieder, und sprach, daß ich mich neben ihm niedersetzen sollte, als ich solches auch gethan, als bald fieng ein dicker Regen auf uns zu fallen. Darauf sagte ich: Mein Vater, was soll ich thun? Und er sprach: Nimm Steine, lege sie um mich her, darnach lege Holz darüber, und bedecke es mit dem rothen Mantel, damit es ein Ansehen einer Hütten gewinne. Als ich dieses alles gethan, und mich wieder neben ihm unter den Mantel gesetzt, sprach er zu mir: Mein Sohn, gehe hin, und bringe mir Brod, welches am allerbequemsten zu essen seyn mag, und wann du wieder vom Hause zu mir gehen wirst, so zehle deine Schritte, wie viel deren vom Hause, bis hieher zu mir sind, und vermelde mirs; solches that ich alles, wie er mir befohlen hatte, und als ich wieder zu ihm kam, sahe ich zweene alte Männer, erbar von Person, bey ihm stehen, vor denen erschraek ich, und wurde Scham-roth für ihrem Angesichte, und er sprach zu mir: Sohn, wie viel sind der Schritte? Und ich kunte für Erschreckniß dieser heiligen Männer die Zahl nicht behalten, nichts destoweniger sprach ich, 42. Hiemit langete ich ihme das Brod, und er küßete es, und gabs dem ältern Manne, mit diesen Worten: Nehmet dieses Brod hin, und bringet es meinem Herrn, mir aber langte der Vater die Hand mit Dancksagung, wandte sich damit um, und folgete ihnen nach, so kehrete ich auch nach meinem Hause, und sahe zurücke, ob ich noch meinen Vater samt den Männern, so ihm vorgiengen, sehen konte; bald kam ein eiferiger Mann, einer rothen oder feurigen Gestalt, riß die Hütten ein, welche über meines Vatern Grabe war, und meinen Mantel warff er hinweg, lieff eilends hin, und trat mit Füßen darauf, so eilete ich dar, daß ich ihm fluchen möchte; und ehe ich dahin kam, da waren die Männer wieder kommen, rissen ihn nieder, und traten ihm seine Hände und Füße, bis sie ihn gar ertödteten, und davon giengen. Darnach kam mein Diener Dobrochwal, hub die Hütten auf, legete meinen Mantel darauf, und gieng mit mir in mein Haus, daselbst sagte ich

mich nieder, und fieng an zu essen; in dessen so wachte ich auf, und befand, daß ich in meinem Bette lag. Derwegen bitte ich euch sämtlichen, daß ihr mir die Deutung dieses Traums auslegen wollet.

Sie betrogen es hin und her, und kunte ihm keine Antwort darauf geben; aufn Morgen aber, sprach einer seiner Diener, welcher ein gottsfürchtiger und andächtiger Mann war, mit Rahmen Crosen, zu ihme also: Ich habe diese Nacht auch einen Traum gehabt, welchen ich dir auf dißmahl nicht sagen will; sondern dasjenige, was dein Traum bedeutet, will ich dir alles ordentlich anzeigen und vermelden. Daß dein Vater zu dir kommen, und dich gebeten, daß du ihn mit deinem Mantel bedecken, bedeutet nichts anders, dann dieses, daß du ihn desto besser bedecken, und an dem Orte, wo er begraben, von deinem Gut, eine grössere Kirche bauen, und mit dem Gottesdienst versehen sollest. Daß er dich mit sich gehen, und bey sich sitzen heissen, bedeutet, daß du auch sterben wirst, und neben ihm begraben werdest. Regen aus den Wolcken gefallen, bedeutet dir die göttliche Gnade vom Himmel herab. Daß du ihm Brod gelangget, wirst du ihm mit diesem Bau Gutes stifften. Die zween alten Männer sind S. Petrus und Paulus, in deren Namen du diese Kirche bauen solt. Die 40 Schritte, so du gezehlet, sind 40 Jahr, so du auf der Welt noch leben solt, wann du dieselben gezehlet, so kommst du dann wieder zu deinem Vater, und wirst neben ihm begraben werden. Daß der eiferige Mann deine gemachte Hütten eingerissen, bedeutet, wann du wirst todt seyn, so wird die Kirche eingerissen, du aber wirst ihme für Gott fluchen und Rache begehren wollen. Darnach wird einer, mit Namen Dobrochwal, aus deinem Geschlechte, diese Kirche wieder erheben und aufrichten, und mit dir bey der Gnade Gottes in die ewige Hütten einkehren. allda werdet ihr an dem Tische des Herrn die ewige Mahlzeit halten. Da sprach der Letoslaus: Nun verstehe ich wol, daß du mir dieses alles warhafftig ausgeleget hast. Der Crosen sprach: Meinst du Letoslae, daß ich dieses alles, was du mir erzehlet, in meinem Traum nicht auch gesehen habe, sowol

swol als du mir jeko befehlest? Ja ich habe auch in diesem Gesichte alles das gesehen, wie diese Hütten des Herrn erbauet, und mit was Gestalt sie gezieret werden soll. Der Letoslaus sprach: So verbringe dasselbe, was dir von Gott gezeiget und befohlen ist. Allda wurde alsbald eine grosse Kirche, im Namen S. Petri und Pauli, zu bauen angefangen, mit Namen Zderad oder Zderaz, solches geschah, auf des Letoslai Unkosten und Darlage, zwischen Prag und Wischehrad.

Kloster Zderad zu Prag woher es seinen Ursprung habe.

Dieser Zderad, von welchem hievor oben Meldung geschehen, ist durch Herzog Brzetislai Befehl verrätherisch ermordet worden, welcher ein frommer gerechter Mann, auch König Wratislai nächster Rath gewesen, und ist von der Grafschafft der alten Böhmen, welche ehemals aus Krabaten mit dem Tzech in dieses Land kommen, her gewesen. Er führete diesen Titul, Zderad von Swabenicz auf der Brzeszka, und an statt des Wappens, pflegte er dieses Zeichen zu führen.



Anno 1091. König Wratisslaus nahm eine Anzahl Volcks, und zog wider seinen Sohn Brzetislaum und König Ladislaum in Hungern. Als König Ladislaus solches vernommen, säumete er sich auch nicht mit seinen Hungern bereit zu seyn, und lägerete sich zwischen dem Fluß Waag und dem Gebirge, allda wartet er der Böhmen. Wratisslaus gebot seinen Böhmen, daß sie sich alle miteinander den 8 Junii bey Chrudim lägern solten, und es geschah also, daß sich ihrer dieses Tages in die 16000 finden liessen. Aber es kam ein groß Sterben unter sie, also, daß ihrer in 14 Tagen in die funffzehnhundert starben. Der König kehrete wieder nach Prag, und das Volck auch wieder anheim, und wer allda nicht gestorben war, demselben wiederfuhr dazumal anderstwo auch nichts. Als diese Zeitung dem Könige in Hungern zukame, enturlaubte er sein Volck auch, und zog selbst dergleichen anheim.

Ein Sterben unter dem Kriegsvolck.

Desselbigen Jahrs, überfielen die Tartern das Land Hungern zweymal, und thäten darinnen grossen Schaden. Ihr Hauptman hieß Kopolch, des Krulen Sohn, und als sie einen grossen Streiff gethan, und vermeineten also darvon zuwi-

schen, kam unterdes König Ladislaus aus Krabaten mit einer grossen Anzahl Hungern, folgete den Beschädigern nach, welche sich allbereit zum Theil gesichert, und keine sonderliche Sorge mehr hatten, daß sie begunten gleich nunmehr die Siebenbürgischen Grängen hinter sich zu lassen. Also umgab er sie alle sämtlich, und überfiel sie also plösglichen, daß nicht mehr als ein einiger Tartar, aus diesem Heer davon kam. Die andern wurden alle gefangen, in Hungern geführet, und ihrer wurden gar wenig umgebracht; da nahm man ihnen allen Raub, nemlich schöne Jungfrauen und Frauen, Söhne und Töchter, und ihre Güter wieder, und die Räuber mußten in ewiger Dienstbarkeit bleiben. Als dieses die Tartarn in ihrem Lande, von dem eingeligen, mit Namen Escomibu, welcher davon kommen war, vernommen, sandten sie alsbald ihre Boten zum Könige, und liessen ihm sagen, daß er ihnen die Gefangenen los lassen sollte. Dafern ers aber nicht thun würde, so wolten sie dieselbigen mit gewaltiger Hand holen lassen, alles sein Hungerland verheeren, und keines Menschen, auch des Königes selbst nicht verschonen. Der König gab zur Antwort: Er wolle es keinesweges thun, und wann ers thäte, so würde er unserm Herrn Gott damit erzörnen, dann er ihnen keinen Boten gesandt. Diemeil sie aber in sein Land, zu seines Volcks Verderbnuß kommen, und unser Herr Gott, der aller Ding mächtig, und ein Überwinder, sie ihme in seine Hände gegeben, derowegen wolle er sie nicht los lassen. Und dafern ihrer noch einst so viel oder mehr in sein Land, seinen Unterthanen zu Schaden kommen würden, so wolle er sie mit der Hülffe des Allmächtigen gleichfalls, wie er den vorigen gethan, empfahen. Als die Gesandten den Tartarn solches vermeldeten, nahmen sie unversehens einen Obristen, mit Namen Acus, mit sich, und rücketen mit einem weit grössern Hauffen, als zuvor, in Hungern und stengen an zu rauben und morden. König Ladislaus zog ihnen entgegen, ermahnete seine Ritter zur Mannheit, und sprengte hiemit am ersten unter die Tartern, da geschah eine grosse Schlacht, dann es waren die aller streitbarsten Tartern dahin abgefertiget.

Die Tartern werden zwier von den Hungern geschlagen.

tiget. Und wiewol der Tartern über die Maß viel waren, haben doch die Hungern Oberhand behalten und herrlich gesieget, und König Ladislaus hiebe selbst dem Obristen Acuso, mit seinem Schwerdt, die Hand zusamt dem Säbel ab, und fieng ihn lebendig. Nach solcher Niederlage durfften sie sich eine lange Zeit nicht wieder in Hungern begeben.

Desselben Jahres, kam die Botschaft gen Rom für den Pabst, was sich für eine böse That in Polen begeben, indem Boleslaus der grimmige Polnische König, Stanislaum seinen Bischoff, der ein frommer, tugendhafter und heiliger Mann gewesen, zu Krakaw vor dem Altar vorseklichen ermordet hätte. Derowegen sandte der Pabst unverzüglich zu Petro dem Erzbischoffen zu Gnisen, und an andere Bischoffe in Polen, seine Legaten und Schreiben, ernstlich befehlende, daß sie die Messen in ganz Polen einstellen sollten. Und der Pabst selbst that den König Boleslaum, von wegen dieser schändlichen That, in Bann, legte die Erone von der Könige Haupt ab, und gebot, daß fort hin in dem Lande keiner mehr ohne sein und des Käyfers Wissen, gekrönet werden sollte. Als dieses Boleslao zu Ohren kam, gab er nichts darauf, sondern nannte und schrieb sich fort einen König in Polen, und gebot männiglich, daß man ihm allerseits, als einem Könige Ehr erzeigen, Gehorsam und Unterthänigkeit leisten sollte. Als er aber vernahm, daß sich etliche der vornehmsten Polnischen Herren (daß er dem Pabste ungehorsam) wider ihn verbunden, daß sie ihn auch, wie er seinem Bischoffe gethan, umbringen, und auf Stücken hauen wolten, gedacht er wohl, daß er deme nicht würde können entgegen, nahm derowegen seinen Sohn Miecziislaum, einen Knaben von zwölf Jahren, und begab sich aus Polen zum Könige Ladislao in Hungern.

König aus  
Polen  
wird ver-  
lohren.

Der König in Hungern, als ein gütiger Herr, wie er Brzetislaum den Herzogen aus Böhmen angenommen, also nahm er auch diesen Boleslaum gnädig an, und hielt ihn ganz ehrlich. Nach etlicher Zeit, verließ Boleslaus seinen Sohn allda beim Könige in Hungern, und verlor sich. Etliche schreiben, daß er vom Könige Ladislao Urlaub genommen, ih-

me seinen Sohn befohlen, und sey in ein Kloster in Carndten, mit Namen Osya gezogen, allda, wegen der That an dem heiligen Manne begangen, Busse zu thun, welches Kloster an einem See, nicht fern von Billach gelegen, daselbst sol er in der Pönitens sein Leben vollendet haben. Die andern schreiben das Widerspiel: Er sey einmal auf sein Ross gesessen, die Hunde zu sich genommen, und auf die Jagt geritten: Als aber das Ross unter ihm scheu worden, und mit ihm wider seinen Willen, hin und her gelauffen, so lange, bis er endlich herunter gefallen, da haben sich die Hunde über ihn gemacht, und so lange gebissen, bis daß sie ihn (daß auch nichts überblieben) umgebracht und gefressen. Als die Bischoffe, Prälaten, Grafen, Herren und Ritterschafft des Königreichs Polen endlich vernommen, daß der grimmige Boleslaus umkommen, kamen sie zusammen, und nach lang gehaltenem Rathschlag, wöhleten sie Wladislaum, Boleslai Brudern, welcher von etlichen Herman geheissen, zum Könige. Also nahm er das Regiment des Königreichs Polen auf sich, und wiewol er sich einen König in Polen geschrieben, so ist er doch niemals gekrönet worden. Wladislaus fertigte einen Oratorem, aus den Krakawischen Canonicis, mit Namen Lampert Habdanck, ab gen Rom, daß er den Pabst seinetwegen bitten wolle, damit das Amt der Messen wiederum nachgelassen werden möchte. Der Pabst gab, auf des Königes Wladislai Bitt, seinen Willen darein, und dieweil er sahe, daß Lampertus Habdanck, ein gelehrter Mann und ausbündiger Orator war, befahl er ihm, und bestätiget es mit seinen Briefen, daß er die Stelle S. Stanislai verwesen, und Bischoff zu Krakaw seyn sollte.

Desselben Jahres, kamen die Vornehmsten des Königreichs Polen zusammen, und betrachteten, damit durch Königs Boleslai That, das Königliche Geschlecht in Polen nicht unterginge, fertigten derowegen eine ansehnliche Botschafft ab, an König Wratislaum, in Böhmen, begehrende, daß er seine Tochter ihrem neuerwehlten Könige Wladislao zum Gemahl geben wolte. König Wratislaus berathragete sich mit den Seinen,  
und

und gab zur Antwort, daß er es gerne thun wolte. Dessen ist die Königin Swatawa, Wratislai Gemahl, die größte Verfügere gewesen. Dann wiewol sie ihre Stieffmutter war, so hatte sie sie doch nicht anders als ihre leibliche Tochter geliebet. Also wurde ihm diese schöne Jungfrau, mit Namen Judith, zum Gemahl gegeben, welche König VWratislai vorig Gemahl Adelheit, so eine Tochter weyland Königes Andrea in Hungern gewesen, gebohren. Dann dieser erste König in Böhmen drey Gemahle gehabt: Die erste hieß Arabona, die andere Adelheit, und die dritte Swatawa, welche die Polen Swintochna geheissen, des Königes aus Polen Schwester.

Anno 1092. Zu Paris in Frankreich, da dann dazumal die hohe Schule gewesen und noch, trug sich also zu: Unter den Studiosis war ein gelehrter Magister, eines tugendhaften Lebens, und wie man ihn dafür hielt, ein heiliger Mann, derselbe starb, um deswegen dann fast alle die Gelehrten traureten. Sein Leichnam wurde in die Kirche getragen, und wurde darüber, wie gebräuchlichen, gesungen. Da sagte er sich auf der Bahr auf und sprach: Ich bin für dem gerechten Gericht Gottes angeklagt, und da er dieses gesprochen, legte er sich wieder nieder. Als dieß das Volk hörte, ward es sehr erschrecken, und man wolte den Leichnam nicht begraben, bis auf den Morgen. Des morgenden Tags, kam noch mehr des gemeinen Volcks und Priesterschaft zusammen in die Kirche, und die Schüler sangen abermals, wie gebräuchlichen. Der Todte richtete sich wiederum auf, und redete abermals die vorigen Worte, und da er ausgeredet, legte er sich sachte wieder nieder. Also ward dieser Leichnam bis an den dritten Tag allda gelassen. Des dritten Tages aber, kam eine treffliche Menge des Volcks zu diesem Spectakel. Als man nun abermals, wie zuvor, über ihme gesungen hatte, richtete er sich wiederum auf, und schrye mit heller Stimme und sprach: Durch das gerechte Urtheil Gottes, bin ich verdammt, und fiel hiemit alsbald nieder, als wie ein Klotz. Also wurde befohlen, daß man ihn an keinen geweyheten Ort legen sollte. Bey diesem allen ist ein vortrefflicher

Mann, ein Doctor, mit Namen Bruno, gewesen, derselbe sprach zu seinen Studenten also: Sehet ihr auch wie dieser berühmte und gottselige Mann also elendiglich umkommen. Wollen wir dann auch also verderben? Da wolle Gott für seyn, wir wollen uns lieber um die Seeligkeit bewerben, es ist allhier gewislich kein Ort der Seligkeit, billicher ist, daß wir die Welt verlassen, und trachten nach der Gnade Gottes. Und zogen alsbald auf den Morgen in eine Wüste, Carthus genant, allda lebten sie ganz gestrenge, und dieneten Gott mit grosser Andacht, und von dannen hat sich der Orden der Carthäuser Mönche angefangen.

Carthäuser Ordens Anfang.

Dieß Jahr, ist die Herzogin Judith, Herzog Vladislai in Polen Gemahl, und König Wratislai in Böhmen Tochter, samt gedachtem ihrem Gemahl, in grosser Betrübniß gewesen, und wiewol sie Gott dem Allmächtigen treulich angeruffen, und die armen Leute, so für sie mit Andacht beteten, in ihre Pflege und guter Gedächtniß hatte, so ist es doch ihr und ihrem Gemahl ein Schmerzen gewesen, daß sie von Gott mit keiner Leibes Frucht (damit sie unserm Herrn Gott ein lebendiges Opfer fürtragen könnte) erfreuet wurde, und wiewol sie, doch als eine andächtige und Frucht-begierige Frau, ihren Leib täglich mit Ruthen geschmissen, dennoch ist sie von Gott dem Allmächtigen nicht erhöret worden. Auf eine Zeit ist Lampertus der Bischoff zu Krakaw, welcher nach S. Stanislaw der erste Bischoff allda gewesen, zu ihr kommen, und vermeldet, daß dieses der Wille Gottes sey, daß sie mit Wissen und Willen ihres Gemahls, ein Bild von lauterem Golde, so groß als ein Kind nach seiner Geburt zu seyn pfleget, machen lassen, daneben auch andere Geschenke und köstliche Kirchen-Ornat bestellen, und dieses alles, in das Land Provincia genant, ins Kloster unterm Berge Pessolanus, nicht ferne vom Fluß Rodano gelegen, allda dann der Körper S. Egidii begraben lieget, übersenden, solches alles aber, dem Abt und den Brüdern daselbsten, des Ordens S. Benedicti, verehren sollte, damit unser Herr Gott, von wegen der Vorbitte S. Egidii, ihren Leib öffnen wolte, und sie also einen Erben auf die Welt bringen möch-

Zu Paris redet ein Todter.

te. Mit dieser Botschaft ward Petrus, der Krakawischen Kirchen Canonicus, mit vielen andern abgefertiget. Als sie nun dahin kommen, und dem Abt mit seinem Convent, des Herzogen aus Polen und seines Gemahls Geschenke präsentireten, nahmen sie es an statt S. Egidii an, und beteten zu unserm Herrn Gott vor S. Egidii Grab, ohn Essen und Trincken, drey Tage lang. Des vierdten Tages aber, sprach der Abt zu den Gesandten: Ihr lieben Brüder, ihr möget nun im Namen Gottes heim wandern, dann unser Herre Gott eurer Frauen, durch die Vorbit S. Egidii, ihren Leib geöffnet, und sie gehet allbereit mit einem Sohn schwanger, dann ihr sollts gewiß wissen, wann jemand ehemals an diesem Ort mit Ernst gebetet, so ist er niemals leer ausgegangen. Die Gesandten kamen wieder, und brachten dem Herzogen und seinem Gemahl gute Zeitung, und es hat sich also befunden, dann die Herzogin kurz hernach einen Sohn gebohren, welcher nachmals der frummäulichte Boleslaus genennet, und sie ist bald nach der Geburt des Kindes gestorben. Wladislaus aber freuete sich des Sohns, welchen er durch die Vorbit S. Egidii, an unserm Herrn Gott erhalten, und ließ für dem Krakawischen Schlosse eine Kirche, im Namen S. Egidii bauen.

In diesem Jahre, beriethen sich Königs Wratisslai Diener und die Ritterschafft, traten sämtlich für ihren Herrn, und führeten ihm zu Gemüthe ihre geleistete und gegenwärtige Dienste, mit Erbietung aller künftigen Treue, und haten daneben, der König wolte doch seinen Sohn Herzog Brzetislaus wieder zu Gnaden annehmen, damit er sicher und frey in Böhmen einkehren, und mit dem Vater in Frieden wohnen könne. König Wratisslaus hörte ihre Bitt an, und gab ihnen diß zur Antwort: Ich verdencke euch nicht darum, daß ihr Brzetislaus Gnade suchet, dann ihr seyd vielleicht von ihm also eingenommen und beredt, oder aber, dieweil sich euer etliche bedüncken lassen, und hoffen, er würde euer Herr werden, so woltet ihr gerne, daß er euch um diese eure Vorbit willen, eine Begnadung thun solte, oder sonst mit Geschenken verehrete, wo nicht allbereit euer eins

theils von ihm Geschenke oder Zusage empfangen haben. Derowegen wunder ich mich nicht eurer Vorbitte: Aber darüber kan ich mich nicht genugsam verwundern, daß ihr nicht bedencket, was Böses daraus entstehen möchte, und ihr wisset wol, mit was grosser Anzahl Kriegsvolcks, er mich und euch überzogen, vermeinende uns allen das Leben zu nehmen. Und was er also öffentlich nicht verbringen mögen, dasselbe wolte er vielleicht heimlich, unter der Gestalt eines Friedens, vollenden. Derowegen bedencket, was ihr redet und handelt. Und du Litobor von **Wrschowicz**, lieber betrachte deine Rede, ich laß mich immer bedüncken, dieser Pfeil komme aus deinem Köcher her; und ob ichs gleich schon auf euere Bitte thun wolte, und thäte, so weiß ich doch, daß ich unbillich daran thun würde. Dann ihr wisset je die Heilige Schrift, daß, als König David vernommen, daß sich sein Sohn Absolon wider ihn aufgelehnet, und ihm nach seinen Ehren und Leben trachten thät, wolte er ihm keine Gnade beweisen, noch ihn sein Antlitz anschauen lassen. Über dieses hat ihn Gott gestrafft, daß er eines schändlichen und ungewöhnlichen Todes gestorben, derowegen lasset ihn nur dort, nach meinem und meines Brudern Tode aber, möget ihr thun was euch gefällig seyn wird. Als sie eine solche weise Antwort ihres Königes vernahmen, wolten sie ihn ferner damit nicht belästigē.

Desselbigen Jahres, nachdem König Wratisslaus geordnet gehabt, daß nach Absterben seines Brudern, Bischoffs Jaromirs, die Bischoffstümer, nemlich das Präger und Ulmüger, wiederum getheilet werden solten, derowegen bestellet er zweene Bischoffe, nemlich, daß Colmas (wie er dann zuvor gewöhlet) solte der Präger, und Andreas von **Daubrawicze** ein Canonicus der Ulmüger Kirchen, solte der Märherische Bischoff seyn. Dann dieser Andreas war eine schöne und ansehnliche Person, alten Geschlechts, und pflegte in seinem Schilde dieses Gemercke zu führen.

Allda bestätigte der König Wratisslaus das Bischoffthum zu Ulmüs, und wiewol es zuvorhin auch daselbst zu **Weslehrad**, bey Zeiten Königes **Swatopluci** gewesen, dieweil aber das Königreich

Eine vergebliche Vorbit.

Andreas von Daubrawicze, Bischoff zu Ulmüs.



reich von dannen versetzt, so ist billich gewesen, daß das Bischoffthum auch dazumal in die Haupt-Stadt geleet wurde. Also fertigte König Wratislaus diese zwene Bischöffen, so gewöhlet, ab, zum Grafen Kapoto, mit Befehl, sie zum Kayser Heinrico zu begleiten, und als sie gen Mantua kamen, allda trafen sie den Kayser mit den Fürsten, Bischöffen, und Rätthen an, in der Ordnung aufm Saal sitzende. Graf Kapota überantwortet Jhr. Kayserl. Mayest. u. des Königes und des gansen Capitels-Schreiben, und stellet die gewöhltten Bischöffe für, mit Bitt, Jhr. Kayserl. Mayst. u. wolle sie durch deren tragende Gewalt allergnädigst bestätigen.

Der Kayser schwieg eine Weile stille, endlich sprach er zu allen Beysitzen: Sehet, unser getreuer Freund Wratislaus der König aus Böhmen, hat uns diese zweene Brüder zugesandt, damit wir sie, nach dem Apostolischen Befehl und der Heiligen Christlichen Kirchen-Ordnung, bestätigen wolten, aber wir vermeynen es ohne euere Bewilligung nicht zu thun. Als bald lehnete sich der Bischoff von Münster, welcher dieser Zeit aus Jerusalem kommen war, auf den Tisch, allda die Bischofflichen Stäbe, Fingerringe und andere Heiligthümer und Kleinodien gelegen, und sprach: Es ist ein ge-

fährlich und unbillich Ding, daß dasjenige auf ditzmal von einer geringen Anzahl gebrochen werden solte, was ehemals von ihrer vielen geordnet und aufgerichtet ist. Dann es sind zu der Zeit, unserer viel Bischöffe und Fürsten, daneben auch der Legat vom Römischen Stuhl dabey gewesen, da solches Euer Kayserliche Mayestät u. mit deren Privilegien, damit fort hin in Böhmen und Märhen, nicht mehr als ein Bischoff seyn solte, bestätigt haben, derowegen ist's billich, damit es noch also verbleiben möchte. Darauf antwortet der Kayser unverzüglich: Laß es jetzt also seyn, damit wir dasjenige, warum uns unser Freund Wratislaus bittet, erfüllen mögen. Nachmals zu seiner Zeit, wollet wir dasjenige, was du jetzt redest, auch zu bewegen wissen. Hiemit gab er ihren jeglichen einen Fingerring, und die Haupt-Kirche zur Ehe, nachmals auch den Hirten-Stab, mit Befehl, daß sie gen Verona ziehen, und allda bis in die Fasten (damit mitlerweile die Händel, darum dann der Tag zu Mantua gehalten, verrichtet würden) erwarten solten, welches dann geschehen.

Anno 1093 ist König Wratislaus den 14. Januarii gestorben, welcher mit grossen Ehren und alles Böhmisches Volcks grossem Leid, aufm Wischehrad in der Kirchen S. Petri begraben worden.

## Conradus,

### Der zwey und zwanzigste Herzog in Böhmen.

Conradus erwöhlet.

Die Herren und Wladysken kamen aufm Wischehrad zusammen, und erwöhleten ihnen Conradum, des verstorbenen Wratislai Brudern, zu einem Herrn. Dieser sandte als bald und unverzüglich seinen Gesandten, einen geschickten Mann, mit Namen Widin, zum Kayser, Ihre Kayserliche Mayestät schriftlich und mündlich fleißig bittende, Ihre Mayestät wolten die gewöhltten Bischöffe nicht bestätigen. Der Kayser antwortet den Gesandten: Was ich allbereit gethan, dasselbe kan ich nun fort hin nicht brechen. Also kam der Gesandte traurig wieder zu Conrado, dann er nichts ausgerichtet. Nachdem nun die Ding zu Mantua verrichtet, kamen

die Bischöffe am Sonntage Palmarum, jedoch ungeweyhet, wieder gen Prag, und wurden von der Priesterschaft und allem Volcke gülich angenommen. Am Dienstage hernach, zogen sie zum Conrado gen Bunslaw. Er aber änderte seine Meinung, empfieng sie gülich, und nahm sie mit Gnaden an, zog auch mit ihnen gen Prag, und hielt allda das Osterfest. Dazumal, acht Tage nach Ostern, ist zu Prag und umher ein solcher grosser Schnee gefallen, dergleichen von vielen Jahren mitten im Winter nicht geschehen.

Grosser Schnee zu Ostern?

Von andern des Conradi Thaten, wie Herzog Conradus stirbt, dann er nach Wratislai seines Brudern